

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . . . Kr. 16.—  
vierteljährlich . . . . . 45.—  
halbjährig . . . . . 96.—  
jährig . . . . . 192.—

Rückstellung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montag täglich (zwei)

6. Jahrgang.

Sonntag, 14. November 1926.

Nr. 266.

## Blamage Nr. 2.

Die Meinung, daß Blamagen abschref-  
fend wirken, scheint den neuesten Erfahrungen  
zufolge ein Vorurteil zu sein. Die deutschen  
Regierungsparteien können jedenfalls nicht  
genau davon bekommen. Wer hätte gedacht,  
daß das blamable Beispiel des christlichso-  
zialen Justizministers zur Racheiferung auf-  
reizen werde! Herr Mahr-Harting wollte zei-  
gen, wie irrig die Meinung der Gegner der  
deutschbürgerlichen Regierungsbündnisse ist,  
daß man die Rechtsfrage des deutschen Volkes  
nicht allein vom Wohlwollen und von der  
Gnade der tschechischbürgerlichen Nachbarn  
abhängig machen dürfe und er nahm einen An-  
lauf, um zu beweisen, wie spielend leicht es  
seht seinem und Herrn Spinas Eintritt in die  
Regierung sei. Die Mauer des Sprachenunrech-  
tes, gegen die die anderen deutschen Parteien  
vergeblich anrennen, wenigstens teilweise zu  
durchbrechen. Nicht schon brav und loyal sein,  
dann wird man die Deutschen als „Gleiche  
unter Gleichen“ behandeln, diese Vorlesun-  
gen hatten die deutschbürgerlichen Aktivisten  
oft mit freudigen Ohren angehört und schließ-  
lich auch befolgt und sie leisteten, ihre frühere  
Verhangenheit über Bord werfend, den Stüt-  
zen des herrschenden nationalen Entrech-  
tungssystems eifrig Hausknecht- und Stiefel-  
püberdienste, halfen mit, die Opposition zu  
vergewaltigen, die undemokratischen parlamen-  
tarischen Gepflogenheiten der allnationalen  
Koalition zu konservieren, oppositionelle Ab-  
sordernete nach dem Schutzgesetz dem Gerichte  
auszuliefern und ähnliches mehr. Mahr-Har-  
ting wollte nun als Erster das Trinkgeld für  
dieses brave Verhalten einuffern. Es be-  
kam ihm schlecht, obwohl er sich doch gut zu  
erinnern wußte, daß der große Zauberer  
Sveksla, so oft er mit den deutschen Aktivisten-  
führern im trauten Salon zusammensaß, um  
ihnen das aktivistische Räuferei zu stärken, so  
wunderlich zu reden verstand, daß es wie  
ein Versprechen auslief, wobei es den ahnungs-  
losen Gemütern nicht einfiel, daß es dem mit  
allen Salben geschmierten Gottsobersten mit  
der zeitweiligen Gewinnung der deutschen  
Aktivisten für die Regierungsmehrheit, nur um  
die Schaffung zweier auswechselbarer Gar-  
naturen zu tun war, um die eine ständig ge-  
gen die andere auszuspielen zu können. Bradaš,  
der Vorsitzende des Budgetausschusses, erweckte  
den Minister aus seinem holden aktivistischen  
Traum und ließ ihn mit einem Maulkorb ver-  
dampfen.

Nach dem Grundlag, daß Erfahrung eine  
Chimäre ist, wollte der deutschagrarisches Ab-  
sordernete Windisch am Freitag im Bud-  
getausschusse das Beispiel Mahr-Hartings  
wiederholen. Er und Herr Stenzel hatten sich  
zu einzelnen Kapiteln des Staatsvoranschlags  
als Referate anteilen lassen und sie wiegten  
sich in der Hoffnung, daß ihnen als Bericht-  
erstatter gesonnen werde, was Herrn Mahr-  
Harting als Minister nicht gelungen war,  
nämlich, daß ihnen, entgegen den Bestimmungen  
der Geschäftsordnung, erlaubt werde,  
deutsch zu sprechen. So leitete denn Herr  
Windisch sein Referat zuerst tschechisch ein,  
um dann deutsch fortzuführen. Was hätte es  
schon für die deutsche Bevölkerung bedeutet,  
wenn das Experiment Windisches gelungen  
wäre! Der deutsche Arbeiter, Angestellte, Ge-  
werbetreibende und Landwirt, dem das gel-  
tende Sprachenrecht den Verkehr mit den  
Behörden erschwert und ihm Hindernisse in  
den Weg legt, wenn er bei Gericht sein Recht  
sucht, der deutsche Arbeiter und Beamte, dem  
dieses Sprachenrecht wie ein Pfeilschuppen  
an den Füßen hängt, sie alle hätten blutwenig  
davon gehabt, wenn Herr Windisch als Be-  
richterstatter und für seine Perion, das  
Deutschsprechen erlaubt worden wäre. Aber  
das Inbegriffen der Aktivisten hätten wir  
hören mögen, wenn Herr Windisch sein Re-  
ferat so schlauer in Wirklichkeit, als so  
einfältiger Plan gelungen wäre! Sie sind so  
so beschreiben geworden die Rebellen und na-  
tionalen Einheitsfronten unter von gestern,  
daß ihnen schon der kleinste Erfolg zuzugewen-  
den würde, um darin einen schlagenden Beweis

## Ein Jahr: Denkt an den 15. November 1925!

Was die Bürgerparteien versprochen und was sie hielten.  
Von der nationalen Einheitsfront zur Zollkoalition.

Montag fährt sich der Tag, den das arbei-  
tende Volk dieses Staates im Kalender schwarz  
anstreichen sollte und der vor allem für das ju-  
deudenutsche Proletariat ein Tag des Hor-  
res und der Fahren war. In diesem  
Tage sind große Massen des arbeitenden Volkes  
einen Weg gegangen, der für sie und für die dem  
Gedanken des Klassenkampfes treugebliebenen  
Arbeiter verhängnisvolle Folgen haben sollte.  
Zehntausende, die in die Reihen der arbeitenden  
Klasse und ihrer Partei gehören, sind den Wahl-  
parolen der Bürgerlichen auf den Leim gegan-  
gen, sind dem Schwindel erlegen, den das  
deutsche Bürgerturn mit den Schlagworten von  
der „nationalen Einheitsfront“, vom  
„gemeinsamen Abwehrkampf“, vom  
„Vollverrat der Sozialdemokra-  
ten“ trieb. Schneller als man fürchten konnte,  
hat das Verhängnis sich erfüllt. Die Sozialdemo-  
kratie hat die Entlohnung, die nach einem bür-  
gerlichen Wahlsieg kommen mußte, vorausgesetzt  
und die Arbeiter gewarnt. Sie hat ihre  
ganze Kraft aufgebracht, um die proletarische Be-  
völkerung über die wahren Pläne der Bürgerli-  
chen aufzuklären. Wir Sozialdemokraten  
haben vorausgesetzt, daß

der Wahlsieg der Bürgerlichen bedeuten  
würde:

- Zölle und Teuerung,**
- Erhöhung der indirekten Steuern,**
- Stärkung der klerikalen Macht,**
- Gefährdung der Sozialversicherung,**
- Verfolgung der Arbeiterklasse und**
- Erhaltung des Militarismus.**

Wir haben die Arbeiterklasse gewarnt, den

bürgerlichen Versprechungen Glauben zu schen-  
ken und vorausgesetzt, daß der bürgerliche Wahl-  
sieg

**nicht den nationalen Ausgleich und  
nicht die Befreiung der deutschen  
Minderheit vom Druck des tschechi-  
schen Regimes**

bringen würde, sondern die Bildung einer bür-  
gerlichen Klassenfront

**unter Preisgabe der nationalen  
Interessen.**

Das Bürgerturn hat in seinem Wahlkampf  
nicht davor zurückgeschreckt, das Volk in der  
stimmtesten und niederträchtigsten Weise zu betrü-  
gen. Der Prozeß Krepel-Lodgman hat  
die beschämende Tatsache an den Tag gelegt, daß  
die Bürgerparteien Aufrufe zur Bildung der na-  
tionalen Einheitsfront an die Massen richteten,  
die in privaten Zusammenkünften und Ge-  
heimnissen, in Weinstuben und Bars zwischen  
unverantwortlichen Funktionären vereinbart  
worden waren, ohne daß die Parteiführungen da-  
von Kenntnis hatten. Die Landbändler  
haben eingestanden, daß der Name des  
Parteiführers Krepel unter einen solchen Auf-  
ruf kam, ohne daß Krepel von dem Aufruf  
wußte, den er nach seinem eigenen Geständ-  
nis für einen Unken hielt. Damals gaben sich  
die deutschen Landbändler als die Wähler der  
Volkswirtschaft aus und die „Deutsche Land-  
post“ schrieb am 9. Oktober 1925 über die deut-  
sche Sozialdemokratie:

„Ihr ist die doktrinaire sozialistische Me-  
thode lieber als das Volkwohl, das

Eitel veröffentlicht: „Der B. d. L. fordert die  
Aenderung der parlamentarischen Geschäfts-  
ordnung.“ Er fordert eine Aenderung der  
Geschäftsordnung. Das hat er doch wohl auch  
schon früher getan, ehe er es noch für not-  
wendig hielt, sich und der gesamten deutschen  
Bevölkerung durch seine armseligen Wählchen  
eine Demütigung zu bereiten.

Daß die parlamentarische Geschäftsord-  
nung den Bedürfnissen eines Nationalitäten-  
staates wie es die Tschechoslowakei ist, nicht  
angepaßt ist und daß die deutschen Sozialde-  
mokraten für ihre gerechte Aenderung sind,  
dem hat Genosse Abg. Hadenberg noch in  
derselben Sitzung des Budgetausschusses Aus-  
druck gegeben. Das hindert nicht, die Bla-  
mage der deutschbürgerlichen Komödie in ihrer  
vollen Größe aufzudecken. Den Deutschbür-  
gerlichen, die in ihren Versammlungen ge-  
heimnisvolle Andeutungen über weiß Gott  
welche Zugeständnisse machen, die ihnen von  
der Regierung heimlich gemacht wurden, wis-  
sen, daß man ihnen diesen Schwindel nicht  
glaubt und sie möchten um alles in der Welt  
durch einen kleinen erschlichenen Erfolg der  
deutschen Bäckerei die Nichtigkeit ihrer  
Politik beweisen, um dadurch gedekt, umfo-  
ungefähr mit dem tschechischen Bürgerturn  
ihren reaktionären Gelüsten und der Friede-  
nung ihrer Klassenwünsche sich widmen zu  
können. Aber nicht einmal das Mäntelchen,  
das sie zur Verdeckung des Klassencharakters  
dieser Regierung brauchen, wollen ihnen ihre  
Partner gönnen. Das aktivistische Erreiment  
stuppelt sich schon in seinen Anfängen, selbst  
für das kurzfristige Auge, als ein Hindernis  
für das Zustandekommen  
eines nationalen Ausgleichs und  
lediglich aus der Absicht geboren,  
eine brutale Klassenherrschaft  
der internationalen Bourgeoisie  
über das arbeitende Volk zu  
errichten.

Wohl des Arbeiters. Unsere  
Gegner aber können sich gratulieren, daß  
sie im deutschen Lager den besten  
Bundesgenossen besitzen, den sie  
dazu jederzeit nach Lust mit nassen  
Säbtern schlagen können, ohne  
auch nur auf eine Abwehr zu stoßen.“

Das schrieben dieselben Agrarier,  
die damals schon entschlossen waren, um eines  
Ministerstuhles und ihrer fetten Zollpro-  
zente wegen unter das Roth Schwelms zu kriechen  
und die sich heute widerspruchslos den Befehlen  
ihrer tschechischen Klassenengenossen fügen! Als  
wir es ablehnten, den Schwindel der deutschen  
Einheitsfront mitzumachen, schrieb das christ-  
lichsoziale „Volk“:

„Aus dieser Stellungnahme der deutschen  
Sozialdemokraten kann man deutlich er-  
sehen, daß ihnen die Gelüste nach  
Ministerstühlen höher stehen  
als die Sorge um das deutsche  
Schulwesen.“

So schrieben und sprachen die deutschen  
Christlichsozialen, deren Führer Mahr-  
Harting damals schon entschlossen war, um  
jeden Preis einen Ministerstuhl zu erobern und  
die heute als Regierungspartei mit seinem Wort  
gegen die neuerlichen Schulverordnungen pro-  
testieren!

Die landbändlerische „Scholle“ aber cha-  
rakterisierte damals das, was die deutschen Agra-  
rier jetzt getan haben, mit folgendem Ausdruck:

„Es sei denn, daß es gelingt, sonst noch  
eine Partei nach Suchlaßchen  
Prinzipien einzuführen und  
zur Regierungspartei zu machen.“

Dieselben Agrarier, die damals entschlossen  
waren, sich selbst einzulassen zu lassen, verkündeten  
als ihre Wahlparole in der Saager „Heimat“:

**„Die Klassenkampf — die Volk“**

und gaben sich als die Vertreter der Inter-  
essen des Gesamtvolkes aus. Die Christlichso-  
zialen verkündeten den neuen Weg, der aber  
nicht der neue Weg der bedingungslosen Regie-  
rungspolitik sein sollte, sondern

„Dieser neue Weg soll der Weg einer  
großen und festen Einheit und Einig-  
keit des deutschen Volkes sein.“

Diese „Einigkeit“ äußerte sich ein hal-  
bes Jahr später darin, daß

**die deutschen Christlichsozialen deutsche  
Abgeordnete nach dem Schutzgesetz dem  
Staatsanwalt auslieferten.**

Die begeisterten Zutreiber der  
Deutschbürgerlichen aber waren

**die deutschen Nationalsozialisten,**

die vor keiner Verleumdung der Sozialdemokra-  
tie zurückschreckten, die uns als die

**„Helfershelfer der Regierungsparteien“**

bezeichneten, weil wir den Schwindel der Ein-  
heitsfront nicht mitmachten und die jetzt selbst als  
Verbandsengenossen der deutschen Regierungspar-  
teien wahre Helfershelfer der Zollkoalition ge-  
worden sind. Der „Tag“ stellte zwar fest:

„Es würde uns eine große Ueber-  
windung kosten, mit ihnen gemein-  
same Front zu machen — — —“

Die Einheitsfront mit den Zöllnern, die  
noch heute besteht, kostet die Hakenkreuzler keine  
Ueberwindung!

Als die Wahlen vorbei waren, hatten  
die deutschbürgerlichen Parteien noch die Un-  
verschämtheit, den Wählern eine bessere

Zukunft zu prophezeien. Die Christlichsozialen verkündeten, sie würden im Parlament

„Schulte an Schulter mit unseren Volksgenossen — womöglich ohne Ausnahme — die gemeinsamen deutschen Rechte gegen den gemeinsamen Gegner verteidigen.“

Und der Tenor der christlichsozialen Jubelhymnen nach der Wahl war Hilgenreiners frivole Aufforderung an die Wähler:

„Nun danket alle Gott!“

Wenn wir nach einem Jahre bürgerlicher Klassenpolitik die Bilanz dessen ziehen, was das deutsche Bürgerum, was die Aktivisten, was die im parlamentarischen Verband vereinigten

Landbändler, Christlichsozialen, Gewerbetreibender und Nationalsozialisten

erreicht haben, so sehen wir alle Voraussetzungen der Sozialdemokratie erfüllt, alle Wahlparolen der Bürgerlichen als Lügen enthüllt. Die Zollkoalition hat uns gebracht:

Die Verteuerung aller Lebensmittel durch den Zoll auf Mehl, Brot, Fleisch, Reis, Butter, Fett, Heringe usw.

die Verteuerung des Zuckers im besonderen durch die Erhöhung der Zucksteuer.

die Erhöhung der Spiritussteuer, die Zölle auf Futtermittel,

die Erhöhung der Gehälter der hohen Beamten aber auch die Beseitigung der Lehrerverparität,

die Ermächtigung an alle kommenden Regierungen

nach freiem Ermessen die Zölle noch zu erhöhen, ohne das Parlament zu befragen,

Die Kongrua für die Geistlichen und die Erhöhung der Offiziersgehälter.

Nach einem Jahre bürgerlicher Klassenpolitik, nach einem halben Jahre Zollkoalition, wüten

Arbeiter und Arbeiterinnen, Angestellte, Kleinbauern und Kleingewerbetreibende

denkt an den 15. November 1925!

Und wenn ihr die Bilanz dieses Jahres bürgerlicher Klassenpolitik zieht, dann werdet ihr zum entschiedenen Kampf gegen die Koalition der Ausbeuter schreiten mit der Parole:

Nie wieder Bürgerregierung!

Arbeitslosigkeit und Hunger in den

Industriegebieten der Republik. Bei niedrigen Löhnen sollen die Arbeiter, die um 10 bis 50 Prozent gestiegenen Lebensmittelpreise bezahlen, während die

Großagrarien auf Kosten der Arbeiter, Kleingewerbetreibenden, Angestellten und Kleinbauern

eine Milliarde an den Zöllen profitieren.

Eine furchtbare Industriekrise ist die Folge der bürgerlichen Zollpolitik. Unsere Glas- und Porzellanindustrie, unsere Textilindustrie feiern, weil die Märkte der Agrarstaaten der Tschechoslowakei verschlossen bleiben.

200.000

ungenügend oder gar nicht unterstützte Arbeitslose

danken ihr Los der bürgerlichen Politik und dem Wahlausgang vom 15. November. Schon arbeiten die Bürgerparteien an

der Beseitigung des Mieterelches,

um dem Arbeiter zu allen Kosten noch die schreckliche Friedensmiete aufzubürden. Eine weitere Tat der Zollkoalition wird die

Berlängerung der Militärdienstzeit

sein und die Steuerreform bedeutet eine Vereinfachung der indirekten Massenverbrauchssteuern. Die Bürgerparteien haben aber auch das parlamentarische System der

Niederknüpfung der Opposition, der Anwendung der Polizeigewalt und des Schutzgesetzes gegen die Opposition sanktioniert und mitgemacht.

Sie haben das „Todesurteil der Demokratie“, wie sie selbst das Schutzgesetz nannten, nachträglich gutgeheißen. Sie haben für all dem deutschen Volk nicht einmal den versprochenen Ersatz der nationalen Befreiung gebracht. Sie fügen sich slavisch dem Willen der tschechischen Bürgerparteien und haben sich bedingungslos unterworfen.

Hunger und Elend, Arbeitslosigkeit, Teuerung, Kurzarbeit und Wohnungsnot, Steuerdruck und Verzweiflung der Massen-Bereidung der breiten Schichten des arbeitenden Volkes aller Berufsarten

zeichnen den Weg, den die Koalition der Zöllner und Kongruisten gegangen ist.

Der „deutsche“ und der „slowakische“ Prinz.

Die Affäre des Coburgischen Grundbesitzes in der Tschechoslowakei. — Notwendigkeit eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses.

Wir haben über die Angelegenheit des Coburgischen Grundbesitzes in der Tschechoslowakei, die zur Verhaftung des Prager Advokaten Dr. Eisler geführt hat, bereits berichtet. Es handelt sich im wesentlichen um die Frage, wer der Erbe des Coburgischen Grundbesitzes in der Slowakei, hauptsächlich Wälder, die einen Betrag von 600 bis 800 Millionen Kr repräsentieren, sein soll. Der Erbe des Fideikommisses wäre der Prinz Philipp Josias, während der privatrechtliche Erbe der bulgarische Prinz Cyrill, der dem Hause Coburg entstammt, ist. Es wurde nun seinerzeit in das Gesetz über die Beseitigung der Fideikommiss eine Bestimmung hineingetragen, die nur den Zweck hatte, das große Erbe der Coburgs dem Prinzen Cyrill zuzuschänzen. In dieser Sache soll, wie die „Sibove Noviny“ schreiben,

der Legationsrat Simel, seinerzeit Sekretär der Botschaft, beim Prager Gericht interveniert

haben. Der Grund war angeblich der, daß man aus nationalen Gründen das Erbe nicht dem deutschen, sondern dem slowakischen Prinzen des Hauses Coburg zuschänzen wollte. Die patentierten tschechischen Republikaner sind zwar mit allem Eifer dafür, jenen Grundbesitz zu enteignen, der sich im Besitze deutscher Fürstentümer befindet, handelt es sich jedoch um slowakische Fürstentümer, vergessen sie ihren Republikanismus sehr bald. Tatsächlich wurde das bereits erwähnte Gesetz mit jenen Änderungen angenommen, für die sich Cyrill Coburg beziehungsweise sein Advokat Dr. Eisler eingesetzt hatten, die betreffende Stelle wurde aber so schlecht stilisiert, daß die Uebergabe des Coburgischen Besitzes an Cyrill nicht durchgeführt werden konnte, und so waren Betreibungen im Gange, entweder das Gesetz nochmals zu ändern oder mittels einer Durchführungsverordnung dem Prinzen Cyrill den Millionenbesitz endgültig zuzuschänzen.

Den entsprechenden Antrag im Abgeordnetenhause auf Aenderung des Gesetzes stellte seinerzeit der Vorsitzende des nationaldemokratischen Klubs, Professor Entawitz,

die Initiative stammt aber, wie die „Sibove Noviny“ berichten, von der Botschaft. Abgeordneter Středný schreibt in der „Novo Europa“, die Botschaft habe das fertige Elaborat aus dem Außenministerium erhalten. Das Interesse des Außenministeriums bestand darin, daß die Uebergabe des Grundbesitzes an Cyrill eine Kompensation für den Betrag gewesen sein soll, den damals die Tschechoslowakei mit Bulgarien abgeschlossen hatte.

Die Durchführung dieser ganzen Angelegenheit, die in den Händen des Dr. Eisler lag, hat nun sehr viel Geld gekostet. Dr. Jaroslav Stramšch veröffentlicht in den „Sibove Noviny“ einen Brief eines der Agenten des Prinz Coburg, worin betont wird, daß Geld nötig sei, zur Sicherung gegen das Bodenamt und die tschechoslowakische Bodenbesitzgebung. Das läßt nun die Vermutung zu, daß hier irgendwelche Bestechungen vorliegen, und zwar in es sich da um sehr große Summen handelt, denn die diesbezüglichen Rechnungen des Dr. Eisler gehen in die Millionen.

Die tschechischen Nationalsozialisten haben eine Interpellation an die Regierung gerichtet, in welcher sie Aufklärung der ganzen Frage verlangen. Es wird darin auch auf die eigentümliche Rolle hingewiesen, die die ehemalige Baronin Einem spielte, die in informierten Kreisen als inter-

ationale Spionin bezeichnet wird. Ebenso hat ein gewisser Dr. Stephan Steiner die Hände im Spiele, der

im Interesse österreichischer und ungarischer monarchistischer Gruppen

arbeiten soll. Beide sollen zu verschiedenen maßgebenden tschechischen Politikern Beziehungen unterhalten und diese eben zugunsten des Prinzen Cyrill ausgenutzt haben.

Wie aus der Darstellung hervorgeht, ist die Affäre Coburg nicht nur eine Privatangelegenheit der Beteiligten, sondern eine Angelegenheit, die die ganze Öffentlichkeit in höchstem Maße interessiert. Es ist eine politische Angelegenheit geworden. Die Regierung mußte bestrahlt sein, das Dunkel, das über der ganzen Sache lastet, zu erhellten, und dem Abgeordnetenhause restlos Aufklärung zu geben. Das Abgeordnetenhaus wieder hätte die Pflicht, sich mit der Angelegenheit eingehend zu befassen, und

es wäre notwendig, einen parlamentarischen Untersuchungsausschuss einzusetzen,

der ebenso wie der Untersuchungsausschuss im Wiener Nationalrat die Bankangelegenheit aufgestellt hat, rücksichtslos die Schleiern, die über Angelegenheiten des Coburgischen Grundbesitzes gebreitet sind, aufhebt und alle Beteiligten, möge sie in welcher Stellung immer sein, zur Verantwortung zieht. Das würde allein schon das politische Verantwortungsgefühl gebieten. Wenn die Untersuchung nicht erfolgt, wird in der gesamten Bevölkerung das Gefühl vorhanden sein, daß bei der Zuteilung des Coburgischen Erbes politische Einflüsse im Spiele gewesen sind.

Hodza wird eine Erklärung abgeben.

Wie die Prager Abendzeitung erfährt, bereitet Unterrichtsminister Dr. Hodza eine Erklärung über die Affäre Coburg vor, die der Öffentlichkeit übergeben werden wird.

Eine Erklärung Hodzas.

Prag, 13. November. Unterrichtsminister Dr. Hodza hat der Tagespresse heute eine Erklärung über die Coburg-Eisler-Affäre zur Verfügung gestellt, in der es heißt:

Anfang dieses Jahres erbat sich Prinz Cyrill Coburg eine Audienz bei mir als Außenminister und stellte sich dann mit seinem Rechtsfreund Dr. Eisler ein. Sie trugen allgemeine Wünsche bezüglich der Coburgischen Güter in der Slowakei vor. Ich sprach mit den Herren nicht über das Meritum dieser Angelegenheit und forderte sie auf, mir ihre konkreten Wünsche schriftlich vorzulegen. Hier bemerke ich auch noch, daß anfangs dieses Jahres Dr. Eisler auch einmal mit dem Bischof Budný als dem Vertreter des slowakischen Berufsständekongresses bei mir war.

Nach diesen formalen Besuchen sah ich weder mehr den Herrn Coburg noch den Herrn Eisler, noch stand ich mit ihnen in direkten oder indirekten Beziehungen. Im September ereignete sich aber folgendes:

Es besuchte mich Prinz Cyrill Coburg und beschwerte sich bitter über seine Advokaten, vornehmlich über Dr. Eisler, von dem er behauptete, daß er sich bei den Verhandlungen über die Palmar-

Die Untersten.

11 Roman von Victor Rodd.

Weiter konnte diese Verkettung der Umstände, und er stieg schweren Herzens die drei Treppen zur ertlichen Wohnung hinauf.

Abendsonne erhellte die Stube, in die er trat. Am Fenster sang der Vogel. Blumen blühten. Im runden Goldschloße war Wigorn und Blumen. Auf den Familienbildern überm Sofa racht Sonnenlicht, und in den Facetten des ovalen Spiegels sprühen Regenbogenfarben.

Beim Vogel, beim Goldschloß, bei den Blumen sah die Mutter im bequemen Zettel und strifte an einem grauen Strumpf. Sie ahnte sofort Schlimmes, als der Junge nicht, wie sie's gewohnt war, leichtsinnig herausprang, um sie zu küssen.

„So schlecht ist die Junge?“

Die Sonne war im Zimmer und sie sahen sie nicht; die Blumen blühten, und sie freuten sich nicht; der Vogel sang, und ihre Ohren waren taub. Aber im Zimmer schlugen ihre Herzen dicht aneinander, und ihre Liebe war größer denn je.

Im Nebenzimmer wurde ein Stuhl gerückt. Mit gewichtigem Schritt kam der Vater herein. Er bewachte seine Gliedmaßen stets gravitätisch. Seine Stimme war immer voll Brustton, sein Blick nie anders als bedeutungsvoll. Er nahm sofort ohne weiteres Widerstreben die Wendung im Gesicht des Knaben als unabweidbar hin. „Schuster wird der Lämmel!“ krühte er. Im Nebenraum bemerzte er die Gelegenheiten, die Trost seines eigenen Lebens mit pathetischen Worten zu belegen. Die Mutter kann darauf, das Unheil aufzuhalten. Sie besuchte den Direktor des Gymnasiums. So insändig, wie ein Mutter für den Sohn zu bitten vermag, bat sie um Rücksicht. Ein

so bereitet Woolat sie auch war, der bis auf den Bauch des Schulmannes niederhängende rote Bart wurde wohl von seiner schon gepflegten Hand gelockert, für den Knaben aber, der eben noch ein Schüler gewesen, demochte das mütterliche Werden kein wärmeres Interesse zu erwecken.

So marterte denn die Frau Kopf und Herz mit dem Bemühen, die Zukunft des Sohnes irgendwie zu bestimmen, zu formen. Endlich beschloß sie, ihm einem Getreidehändler in die Lehre zu geben.

Da begann nun ein neues Leben. Das bisherige war nur ein Vorspiel. Jetzt erst hob sich der Vorhang vor dem ersten Akt.

Richt allen Menschen, aber wohl vielen ist es gegeben, Darsteller und zugleich sein eigener Zuschauer zu sein. Nur wenige sind feilsch und vogel; noch weniger benötigen diese Gabe. Wenige von wenigen lassen die Kritik vor sich selbst gelten, und die allerwenigsten nur wachen aus ihr kein Geheimnis.

Walter war ein grüblerischer und kritischer Kopf. Eine Mischung von Fortschrittstrieb und Fantasie war in ihm; Reizungen, die einander widerstrebten und eine Disharmonie in sein Innenleben trugen. Drei Seelen wohnten in seiner Brust, die sich nicht freundschaftlich miteinander vertragen wollten, vielmehr formwährend miteinander haderten. Dieser Eader, dieser Streit quälte ihn sein ganzes Leben lang. Es war gerade die scharfe Selbstkritik, die in ihm bohrte und wühlte, der er sich nicht zu entziehen vermochte, die sein feilsches Gleichgewicht störte. Wie eine starke Faust, und kräftige Ellbogen braucht der Mensch die Selbstgeschicklichkeit, das, was man allgemein und fälschlich als „Selbstbewußtes“ ausprechen bezeichnet. Aber dieses, für das Leben inmitten der Herde so außerordentlich vorteilhafte Empfinden fand in Walters Seele keinen Boden. Er war wie ein Palm so schwach voran Wunde,

und seine Haut so hart, daß jedes Aufklammern seines Gefühls sie wie ein Feuer rot durchschimmerte. Man nannte ihn darum „Schüchtern wie ein Mädchen“ und jedesmal mit dem Erfolge, daß er dankel erstobte. Dennoch wuschien sich, die so vor ihm dachten.

Aber im Mai seines Lebens war doch das stärkste in ihm die Fantasie. Sie verklärte die Tage seiner Lehrzeit. Da waren an jedem Morgen viele Briefe zu öffnen. Die Briefe, die er vordem geöffnet hatte, waren zu jähren; alle zusammen während der verfloffenen fünfzehn Jahre waren es nicht so viele, wie er jetzt an einem jeden Morgen aufbrechen durfte. Jeder Brief hat ein Geheimnis. Ist er doch eben darum verschlossen für jeden andern als den, dessen Namen er trägt. Und da kamen Briefe von weit, manche sogar über Meer her. Ding ihnen nicht noch der Duft fremdländischer Blumen und Früchte an? Waren sie nicht durchglüht von der Sonne in Südamerika? Oh — dorthin zu fennen! Er schloß die Augen, und seine Fantasie trug ihn dorthin.

Draußen, jenseits des Stadtdors, standen die Speicher seiner Firma. Dort lagerte Getreide in Bergen, das von der heimlichen Sonne gereift ward. Er ließ so gerne die goldenen Körner durch die Finger rinnen und dabei seine Gedanken über Felder und Wälder spazieren. Zuweilen, wenn er über seine Kontraktarbeiten gedugte, den Kaufleuten gegenüber, die ihre Geschäfte machten, sah er im Geiste die mächtigen Handelsherren der Hanse, wie er sie aus der Geschichte kannte, und er wünschte auch Schiffe zu erwerben, die, reich mit Gütern bevraucht, die Meere kreuzten.

Das Leben war ihm zuweilen wie ein Rosenbusch; wieder ein Dinnel voller Geigen. Doch nur selten deutete es ihm so schön, und meist trieb ein aufspringender Wind Wolken über die Sonne. Dann verstummen die Geigen und drückende Tülle trat ein. Sowie er nur an die Eltern dachte, wurde es dunkel in ihm.

Die beiden Leute litten nicht so sehr unter der Sorge, die ein schlechtes gebendes Geschäft mit sich bringt. In solche Rat-gemüht man sich wie an trodenes Brot; man kann dabei ganz wohnigunur leben. Aber tief unglücklich macht Lebensnot.

Die Mutter war noch sehr jung, fast noch ein Kind, als er sie freite. In scharfer Reue trat sie feuch in die Ehe. Die Heftigkeit des Mannes entsetzte sie. Wie ein schüchternes Hünd zerriff er ihre Schamhaftigkeit, lachend und knurrend im Triumph wie ein Tiger. Widerwillig blieb sie sein Weib. Ihr Schlafgemach wurde ein Zwinger statt ein Tempel der Liebe. Oft zog sie es vor, den Rest der Nacht im Zettel am Fenster des Wohnzimmers zu verbringen. Von dort aus sah sie das Rathaus, zwischen den starken Säulen vor dem Portal pendelte, wenn der Wind wehte, die mit einem hübschen Gitterornament verzierte große Laterne. Das schwanke Licht trieb mit den Schatten ein neckisches Spiel. Die einsame Frau am Fenster zählte die Stundenklag; der Turmuhr. Sie kannte den kühnen Tritt des Nachwächters, dessen Hornruf sie beruhigte. Sie beobachtete die Tür des Katskellers, und ihre mißbilligenden Blicke verfolgten die Turfelbrüder, die oft erst lange nach Mitternacht herauskamen. Sie machte erlaunnte Augen, wenn ein entlockener Hund lachend umherlief, ein Kaiser zum Stillsitzen schlich, ein Bogent über das hölprige Pflaster polsterte. Und wenn in der dunkeln Häuserfront ein Fenster hell blieb, wollte sie wissen, wer dort wohne, und sie erwog teilnehmend, ob jemand krank geworden sein könnte.

Zur zweiten Jahre ihrer Ehe bekam sie den Jungen und damit Pflichten und Wünsche, die ihrem Leben Inhalt und Ziel gaben. Sie haßte ihr Kind zu lieb. Das Knablein beanspruchte ununterbrochen ihre Aufmerksamkeit und körperliche Anstrengungen.

(Fortsetzung folgt.)

# Die Entscheidung bei den Revierern.

## Die Delegiertenkonferenz empfiehlt die Annahme der Regierungsvorschläge.

London, 13. November. (Reuter.) Die Konferenz der Bergarbeiterdelegierten beschloß, die Vorschläge der Regierung der Bergarbeiter zu überweisen und die Annahme der Vorschläge zu empfehlen. Bei der Abstimmung über diese Empfehlung wurden 432.000 Stimmen für und 352.000 Stimmen contra abgegeben.

Eine weitere Konferenz der Bergarbeiterdelegierten wird nächsten Freitag stattfinden. In dieser Konferenz werden die Abstimmungsergebnisse der Bezirke über die Frage, ob die neuen Regierungsvorschläge angenommen werden sollen, zusammengefaßt und durchstudiert werden. Daß gegen die Annahme gestimmt würde, wird jetzt als sehr unwahrscheinlich angesehen.

Es scheint, daß die Vertreter von Wales, Norfolk und einiger weiterer Kohlenbezirke die Empfehlung, die Vorschläge der Regierung abzulehnen, anstreben. Jedoch niemand leistete ihnen Folge.

Auch im Falle der Annahme der Regierungsvorschläge erwartet man nicht, daß die Arbeit allgemein früher aufgenommen würde, als in einigen Wochen, und zwar hauptsächlich in jenen Bezirken, wo bedeutende Schwierigkeiten bei den Verhandlungen über ein Bezirksabkommen erwartet werden.

## Die Auswirkungen des Streites.

London, 13. November. (Reuter.) Die nationale Föderation der Eisen- und Stahlindustrie teilt mit, daß Ende Oktober fünf Hochöfen in Betrieb waren, während vor Beginn des Kohlenstreikes 147 Hochöfen arbeiteten. Die Gussproduktion betrug im Oktober 13.100 Tonnen, im Oktober 1925 dagegen 437.700 Tonnen.

war bei dem Wahsterror der Regierungspartien niemals erwartet worden.

## Die deutsche Fürsorgevorlage angestimmt.

Berlin, 13. November. (Eigenbericht.) Der Reichstag nahm heute die Regierungsvorlage über die Arsenfürsorge für Erwerbslose an. Darin erhalten diejenigen Erwerbslosen, die länger als ein Jahr arbeitslos sind, die Bezüge weiter, allerdings aus einer besonderen Fürsorgeeinrichtung. Die Sozialdemokratie stimmte für diese Vorlage, nachdem es nicht möglich gewesen war, die bisherige Forderung, die Unterhaltungsdauer einjährig zu verlängern, durchzusetzen. Aus finanziellen Gründen wollte die Regierung die von der Sozialdemokratie gewünschte Regelung nicht durchführen.

Wenn es noch den Kommunisten gegangen wäre, so hätten die ausgesteuerten Erwerbslosen überhaupt nichts erhalten, denn die Kommunisten stimmten mit den Sozialnationalen gegen die Vorlage, nachdem es der Sozialdemokratie gelungen war, einige wesentliche Verbesserungen zu erreichen.

## Grüßwange für faschistische Fahnen.

Rom, 13. November. Das faschistische Amtsblatt schreibt, es sei eine berechtigte Gewohnheit der Faschisten, zu verlangen, daß die Postämter während der faschistischen Umzüge die italienischen Fahnen zu grüßen haben. Der Generalsekretär der Partei bestimmt daher, daß man den Gruß aber nur für die Fahnen der Regionen, Nationalmiliz sowie die Fahnen der Partei verlangen können.

## Polnischer Brief.

Warschau, 5. November.

Der junge Polenstaat kann nicht zur Ruhe kommen. Er wird gerüttelt von ewigen inneren Unruhen und kaum ist eine Krise überstanden, erscheint am Horizont die nächste. Der Ministerpräsident Pilsudski sollte die „moralische Sanierung“ des öffentlichen Lebens mit sich bringen. Im Rahmen dieser „moralischen Sanierung“ vollbrachte angeblich Pilsudski diesen blutigen Umsturz. Im Rahmen dieser Idee machte die polnische sozialdemokratische Partei, der ganze polnische Sozialismus, den Pilsudski-Umsturz zu dem seinen, alle ehrlichen Elemente vereinigten sich, um die innere Krise zu lösen im Sinne der Gerechtigkeit und Moral. Und im Anfang hatte es den Anschein, als ob diese Postulate in Erfüllung gehen würden.

Die demokratische Regierung Partei machte auch anfangs gewisse Anstrengungen in dieser Richtung. In politischer Beziehung wurden viele hohe Posten neu besetzt, viele kompromittierte Personen wurden davon gejagt, und in wirtschaftlicher Beziehung kam der Partei-Regierung der englische Bergarbeiterstreik zu Hilfe. Unter seinem Einfluß wurde Polens Wirtschaft „sanierter“. Aber sobald sich nur Partei fest im Sattel fühlte, begann er eine — par excellence — reaktionäre Tätigkeit und kam in Konflikt mit den sozialistischen und demokratischen Elementen. Deshalb mußte Partei demissionieren.

Es kam also die Pilsudski-Regierung. Schon in unserer letzten Korrespondenz betonen wir, daß Pilsudski eine — Spitz — sein. Seine Schattenspiele sind oft unverständlich. Der persönliche Nimbus, der ihn umgibt, schafft aus seinen Feinden — Freunde. Und so sehen wir, daß seine Gegner ihn heute unterstützen, aber dies hat zur Folge, daß seine gestrigen Freunde — zu seinen Gegnern werden. Die Nationaldemokraten, Narodniks, die reichen Grundbesitzer, die Pilsudski zu seinen heutigen Anhängern. Die unläuglich in Krakiew stattgefunden Aristokratentagung, an der Pilsudski teilnahm, zeigt am besten die merkwürdige Entwicklung, die Pilsudski durchmacht. Er setzt es auch durch, daß die Sejm-Mehrheit Vollmacht für die Regierung beschloß, auf Grund welcher dieselbe Gesetze im Verordnungswege herausgeben kann. Und die jetzige Regierung macht auch reichlichen Gebrauch von diesem „Recht“. Vor einigen Tagen gab die Regierung eine Verordnung über die strafrechtliche Verfolgung der Presse heraus, die einen allgemeinen Enttäuschungssturm hervorrief. Auch Minister Moraczewski unterschrieb diese Verordnung. Deshalb berief die sozialdemokratische Partei eine Sitzung für morgen ein, in der sie Moraczewski aus der Regierung zurückberufen wird, oder aber wird er das Abgeordnetenmandat niederlegen müssen. Für die Stimmung der Arbeiterklasse zeigen die sonntägigen Krankenkassenwahlen in denen sich die Kommunisten an erster Stelle hervortaten. Die Kommunisten besitzen eigentlich keinen Einfluß, aber viele Stimmen kamen ihnen zu, lediglich als Protest gegen das jetzige Regime. Charakteristisch ist es auch, daß nicht ganze 25 Prozent der Wählerwahl an den Wahlen teilgenommen haben. Teils Unwille, teils Apathie — das ist das Geheimnis des kommunistischen Erfolges in Warschau. Am 13. d. M. wird die „feierliche“ Sejm-Eröffnung im Solofest stattfinden. Die polnischen Genossen nehmen an dieser „Feier“ nicht teil. Sie sagen auch keine Opposition im Sejm an. Das Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei „Robotnik“ brachte jüngst eine Karikatur Pilsudskis, in der er als Kolporteur des „Robotnik“ vor 20 Jahren, und jetzt als Marschall mit seiner aristokratischen Gesellschaft dargestellt wurde. Andererseits wieder hält der bekannte Schriftsteller Moraczewski im Bande „Sottis“ unter dem Titel: „Pilsudski und Mussolini“.

Ja, es ändern sich die Zeiten und mit ihnen auch die Menschen.

note auf meine politische Partei und auf mich berufen habe. Obwohl mir diese Mitteilung ungeheuerlich erschien, verlangte ich doch mit Rücksicht auf den Charakter der Angelegenheit von Herrl Coburg, er möge mir diese Mitteilung schriftlich und in beugender Form machen. Prinz Coburg schwante zuerst, dann erhielt ich aber von ihm die verlangte Schrift und übergab sie dem damaligen Ministerpräsidenten Cerny und dem Justizminister zum Zweck, daß die Herren damit weiter verfahren, wie sie es für richtig halten. Ich mußte dies um so eher tun, als in der Coburgschen Erklärung in gleich lächerlicher Weise ungenannte hohe Würdenträger der Zentralbehörden erwähnt wurden.

Einige Tage später erhielt ich von Herrn Eisler zwei Schreiben. Beide Zuschriften waren unförmlich, in einem gereizten Tone gehalten und ich verstand nur, daß sie einen gewissen Borswurf enthielten, daß ich mich angeblich dem Prinzen Coburg gegenüber über Dr. Eisler ablehnd geäußert hätte, wodurch ich ihn materiell schädigte. Daraushin übergab ich die Angelegenheit meinem Rechtsvertreter mit der Befehlung, nicht nur die zwei Briefe Eislers, sondern für alle Fälle auch jene Behauptungen des Prinzen Coburgs, die ansonsten bereits in aller Form anderen kompetenten Faktoren gemeldet worden waren, zum Gegenstand seiner Nachforschungen zu machen. In dieser Zeit meldeten sich bei mir Frau Einem und Dr. Steiner mit dem Bemerkten, sie hätten mir erst kürzlich in der Angelegenheit des Herrn Eisler zu machen. Frau Einem, die mir im Frühjahr schriftlich in einer Privatangelegenheit von einem hervorragenden Mitglied des Prager diplomatischen Korps, das in unserer naheliegenden Kreise absolutes Vertrauen genießt, empfohlen worden war, kannte ich bereits aus dieser Zeit und verhandelte mit ihr freilich mit Rücksicht auf jene Informationen, die ich auch sonst noch über sie hatte. Frau Einem und Herr Steiner teilten mir daselbe wie Prinz Coburg über Herrn Eisler mit, mit dem Hinweis, daß Herr Eisler sich nicht nur auf mich, sondern auch noch auf eine ganze Reihe anderer unserer Soldaten berufen habe. Auch in diesem Fall lehnte ich eine meritorische Verhandlung ab und forderte Dr. Steiner auf, mir dieselben Mitteilungen zu meinem Rechtsanwalt zu geben.

Nach einer Beratung mit meinem Rechtsfreund beachte ich dann gegen Dr. Eisler wegen seiner unechtschlichen Behauptungen vom 20. August die Klage ein. Wie mir dann später mein Rechtsfreund mitteilte, lehnte Dr. Eisler alle Behauptungen des Herrn Coburg und seiner Genossen mit der größten Entschiedenheit ab und gegen einen von ihnen produzierte er schließlich angeblich einen Beweis der Unschuldigkeits. In jedem Falle erwiderte er, er sei mit mir in keinen wie immer gearteten Beziehung gewesen und das, von der Klage abzugehen. Um die nöthigen Daten dieser Angelegenheit, die bei meinem Rechtsanwalt Dr. Schauer lag, habe ich mich übrigens gar nicht interessiert.

Erst vor zwei Wochen erfuhr ich konkret, worum es sich handelt und in welcher Beziehung ich in die Angelegenheit Eisler hineingezogen werden sollte. Ich erfuhr es nämlich aus dem „Straner Blatt „Duch Casu“, das die öffentliche Ansprache an mich richtete, ob ich wisse, was angeblich geschehen werde, daß Herr Coburg oder sein Rechtsfreund mit meiner Zustimmung zwei Millionen Kronen für gewisse parteiliche Aktionen in der Slowakei gemeldet habe. Sofort telegraphierte ich an die Redaktion des „Duch Casu“, ich wisse nichts davon und verlange eine diesbezügliche kategorische Erklärung in der nächsten Nummer dieses Blattes. Leider tat „Duch Casu“ sowohl ich weiß keine Antwort nicht veröffentlicht und auch auf eine Urgeiz in dieser Beziehung nicht reagiert.

Die „Lib. Rodiny“ forderte ich auf, ihre Anspielungen so zu formulieren, daß sie sich zu einer gerichtlichen Verhandlung eignen. Ich verwahre mich gegen die Freiheit aller, die Tratsch verbreiten, aber nicht klar sprechen. Da ich nicht geneigt bin, ruhig zuzusehen, wie meine Arbeit und mein Name beschmutzt wird, fordere ich von jedem eine mannhafte und klare Sprache, damit ich mit ihm mannhafte und klar abrechnen kann.

## Die Fürsorgekonferenz

Die vom Parteivorstand für den 13. November in die Volkshalle in Bodenbach einberufen wurde, war durch 150 Delegierte besetzt. Die Konferenz wurde durch den Parteivorstandenden Genossen Dr. Czoch eröffnet, der die Wichtigkeit der Konferenz hervorhob und es als eine unserer wichtigsten Aufgaben bezeichnete, die bisher geleistete Arbeit auf dem Gebiet der Fürsorge zu prüfen, um die gemachte Erfahrung für die kommende Zeit zu Ruhe zu machen.

In das Präsidium wurden die Genossen Rögler, Bergelb und Blatny, als Schriftführer die Gen. Schuster und Schäfer gewählt.

Das Referat erhaltene Genosse Dr. Czoch. Er unterzog in dem mehr als zwei Stunden währenden Referat, das von der Konferenz mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt und mit stürmischem Beifall gelobt wurde, das ganze Problem der fremden Fürsorge einer ausführlichen Erörterung. Wir werden die nächsten Ausführungen in einem knappen Auszuge wiedergeben.

## Vor neuen Enthüllungen im Falle Garibaldi.

### Zahlreiche chiffrierte Telegramme aufgefunden.

Paris, 13. November. (Eigenbericht.) Die Verhaftung Garibaldis, der bisher noch immer als Gast bezeichnet wird, dürfte noch im Laufe des heutigen Abends erfolgen. Gestern wurde in der Villa Garibaldi in Nizza nochmals eine Hausdurchsuchung abgehalten, wobei festgestellt wurde, daß mit dem Namen der Haushälterin Garibaldi in der letzten Zeit zahlreiche Chiffretelegramme in Nizza ausgegeben wurden. Diese Telegramme sind nun von der Polizei angefordert worden und werden in den nächsten Tagen geprüft werden.

Man erwartet von dieser Untersuchung die völlige Aufklärung über die Doppeltrolle Garibaldis.

## Garibaldi verhaftet.

Paris, 13. November. Der Oberstaatsanwalt hat gegen Oberst Rocca und 28 Mitschuldigen, unter ihnen auch gegen Ricciotti Garibaldi, die Anklage ausgearbeitet, die Rocca der Übertretung des Gesetzes betreffend das unberechtigte Tragen von Waffen und Explosivstoffen und ihre geheime Aufbewahrung zur Last legt. Ricciotti Garibaldi ist, wie durch die Untersuchung nachgewiesen, ein Mitschuldiger Roccas, da er ihm moralische Unterstützung gewährte und im Falle eines Mißerfolges auch tatsächliche Hilfe versprach, wenn er als Mitschuldiger Roccas verfolgt werden wird.

In das Referat knüpfte sich eine erschöpfende, auf einer hohen Stufe sich bewegende Debatte, die von den Gen. Schuster, Böhm, Müller, Sacher, Mize, Goh, Arnberg, Schweizer, Bedanz, Schäfer, Böhm, Blatny, Hoffmann, Dröhlav, Schäfer, Krejci und Fister bestritten wurde.

## Herr Grünwald macht sich keine Illusionen . . !

Die „Internationale“ polemisiert. Wie sie das tut, ist aus früheren Beispielen zur Genüge bekannt. Sie müht sich einen halben Seitenartikel lang ab, dem Namen des verurteilten Verfassers unseres Leitartikels „Potemtschke Dörfer“ ein paar Witz abzurufen. Bei der Vermutung greifen die witzigen Rätselräter wie gewöhnlich daneben. Die „sachliche“ Polemik besteht darin, daß an unserem Artikel vorbereitend und der Ansicht erweckt wird, als hätten wir uns lediglich mit dem Stand des russischen Wiederaufbaues und nicht mit sehr aktuellen politischen Problemen beschäftigt. Aus der „Blauz“, die dann gezogen wird, erhebt, daß die Russen im besten Fall eine reformistische Politik treiben, die mit ungeheuren Opfern das erkauft, was sozialdemokratische Reformpolitik ohne diese Opfer erringt. Die russische Sozialversicherung wird wieder dem Kampf der österreichischen Genossen um die Altersversicherung gegenübergestellt, aber die oft gestellte Frage, wieviel Arbeiter denn der berühmten Verjorgung teilhaftig werden, bleibt unbeantwortet wie zuvor. Schließlich stellen die „Internationale“ fest, daß die Sozialdemokraten einer Illusion nachreiten. Beweis dafür ist ein Bild der „Arbeiter-Zeitung“:

„Es stellt den sozialdemokratischen Reiter dar, der über die Brücke „Demokratie“ geht. Am anderen Ufer des Flusses befindet sich ein nebelhaftes Gebilde, das unendlich erkennbar, mit „Sozialismus“ überschrieben ist. Es macht den Eindruck einer fata Morgana. Jawohl, die Sozialdemokratie reitet . . . einer Illusion nach.“

Der Sozialismus ist also unsere Illusion. Diese Weisheit haben die Bürgerlichen schon lange vor der „Internationale“ verkündet. Die Kommunisten machen sich allerdings keine Illusionen. Sie haben den Sozialismus längst an den Nagel gehängt!

## Stramel über Sozialversicherung und den § 144.

Prag, 13. November. Im gestrigen Budgetauschuss hielt Fürsorgeminister Stramel ein Exposé, worin er sich zunächst mit der Sozialversicherung beschäftigte. Die Wahlen in die

wegen er als Mitschuldiger Roccas verfolgt werden wird.

Auf Grund der vom Oberstaatsanwalt ausgearbeiteten Anklage wurde Oberst Rocca, der heute mittag in Paris eintraf, und Ricciotti Garibaldi verhaftet und ins Gefängnis abgeführt.

## Sozialistische Erfolge bei den bulgarischen Gemeindevahlen.

In acht Städten und etwa 300 Dörfern Bulgariens, wo noch den letzten Gemeindevahlen am 14. Februar d. J. die Gemeinderäte demissionierten oder überhaupt nicht arbeitsfähig waren, fanden dieser Tage Neuwahlen statt. Die Abstimmungen gingen, soweit bis jetzt mitgeteilt ist, ohne Zwischenfälle vor sich. Auffallend ist, daß die Stimmen der Regierungsparteien an nicht wenigen Plätzen zugunsten der koalitierten Nationalliberalen und Bauern zurückgegangen sind, soweit sich diese beiden Parteien verbunden hatten.

Von sozialistischer Seite waren infolge der kürzlichen Spaltung zwei Listen aufgestellt worden. Die neue Sozialistische Föderation hatte einen unerwartet starken Zulauf von den „unabhängigen Gewerkschaften“ zu verzeichnen, so daß das Gesamtergebnis für die beiden sozialistischen Parteien im Vergleich zu der bisherigen Stimmzahl um fast 40 Prozent gesteigert werden konnte. Dieses Ergebnis hat die kühnsten Hoffnungen weit überschritten und

Sozialversicherungsanstalten und in die Schiedsgerichte auszuscheiden sei nach nicht möglich, da nach dem Jungesetz die Liquidierung einiger Kassen bis Ende dieses Jahres hinausgeschoben worden sei. Auch denke man daran, mit dieser Versicherung die Versicherung der Privatangestellten zu verbinden, zu der die Vorbereitungen aber nicht abgeschlossen seien. Es werde nötig sein, das Sozialversicherungsrecht durch eine kleine Novelle zu ergänzen, um die Schiedsgerichte ernennen zu können. Was die Wünsche nach Novellierung des Gesetzes betreffe, so habe die Regierung dazu noch nicht Stellung nehmen können. Die Vorbereitungen für die Anschließung der Unfallversicherung an die Sozialversicherung seien noch nicht fertig; bis die Unfallversicherung fertig sei, werde man auch an die Frage der Versicherung der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter herantreten müssen. Für die Reform der Pensionsversicherung der Privatbeamten seien die versicherungsmathematischen Durchrechnungen noch nicht fertig.

Weiters beschäftigte sich Stramel mit den Einwänden gegen das Genter System und gibt zu, daß man sich in Deutschland gegen dessen Einführung wehre. Wir allerdings werden bei diesem System bleiben und trachten, seine volle Durchführung möglichst zu machen. Der Minister hoffe, bald mit einer Novelle kommen zu können, die wenigstens die größten Mängel abschaffen werde. Wenn man mit den präliminierten 10 Millionen nicht auskommen sollte, dann werde er einen Kreditverleihen verlangen, da die Unterhaltungen auf einem gesetzlichen Anspruch beruhen.

Bezüglich der Invalidenfürsorge stellte sich der Minister auf den Standpunkt, daß eine Invalidität bis 25 Prozent nicht derartig sei, daß man sie nach acht Jahren unterstützen müsse. Dagegen müsse man die Renten von 80 Prozent an erhöhen. Man sollte trachten, die Invaliden möglichst mit Trafsiken zu betreiben; einerseits würde es besser für sie gefogrt, andererseits verringere sich der Staatsaufwand. Bis Ende 1925 hätten 16.000 Invaliden Trafsiken erhalten.

Bezüglich der Aufhebung des § 144 (Abtreibung der Leibesfrucht) erklärte der Minister, alle dahin abzielenden Bestrebungen ablehnen zu müssen, schon vom Standpunkt der Bevölkerungspolitik, die täglich an Bedeutung gewinne. Das tschechoslowakische Staatsvolk befinde sich in einer großen Populationsgefahr. Die Verhältnisse in dieser Richtung haben sich zugunsten der Bürger der deutschen Nation und zu Ungunsten der tschechischen geändert. In Japan entfallen auf 10.000 Einwohner 337 Geburten, in Deutschland 271, in Frankreich 213, in der Tschechoslowakei 283, in Böhmen selbst 218. Wir sind also in Böhmen fast schon auf dem Niveau Frankreichs. Das ist von solcher Bedeutung, daß man vom Standpunkte der Bevölkerungszunahme sich gegen den fraglichen Antrag verhalten müsse.

# Verbandstag der Bank- und Sparfassenangeestellten.

Von den Angestellten, die freigewerkschaftlich organisiert sind, stehen die Bank- und Sparfassenangeestellten, die gestern und heute ihren Verbandstag abhalten, insofern auf einem vorgeschobenen Posten, als sie den Kampf gegen das allmächtige Finanzkapital zu führen haben. Sie stehen einem der mächtigsten Gegner des Proletariats, dem Finanzkapital, gegenüber.

Die Tagung, die im Gewerkschaftshaus stattfand, eröffnete Gen. Dr. Freund, der bisherige Obmann des Verbandes. Er führte in seiner Ansprache unter anderem aus: In den Gegnern, die bisher uns gegenüberstanden, gefellte sich in der letzten Zeit ein neuer — der Finanzminister dieses Staates.

## Es sind die Steuer- und Reformpläne, gegen die wir protestieren.

Aber damit begnügte sich der Minister nicht. Er verbreitete außerdem die Gerüchte, die er aus der Luft gegriffen hat. So erklärte er, daß wir gefordert hätten, unsere Direktoren selbst zu wählen. Wir haben diese Forderung nicht aufgestellt, obgleich sie am Platze wäre, denn der Herr Minister hat selbst erklärt, daß so und so viele Institute von ihrer Leitung zugrunde gerichtet werden. Der Vorsitzende fordert dann zum Kampfe gegen die antisozialistische, bürgerliche Regierungskoalition auf.

Darauf werden die zahlreich erschienenen Gäste begrüßt. Es waren Vertreter der Brudergewerkschaften aus Deutschland und Österreich gekommen, um der Tagung beizuwohnen. In ihren Begrüßungen schürten sie den Kampf, den die Kollegen in den einzelnen Ländern zu führen haben. Dieser Kampf verbindet sie, jeder Erfolg kommt allen anderen zugute.

Am Rande des Odorovo Stranden Cestoflorentis begrüßte den Verbandstag dessen Sekretär, Abg. Gen. Lohrerle, der in seiner Rede auf die Zusammenarbeit der Gewerkschaften hinwies und die tatkräftige Unterstützung von Seiten der tschechischen Gewerkschaften versprach. Im Namen der Zentralgewerkschaftskommission des Deutschen Gewerkschaftsbundes und der angeschlossenen Angestelltenverbände, insbesondere des Zentralverbandes der Angestellten für Handel und Verkehr in Teplá sprach Gen. Abg. Schäfer. Er führte u. a. aus: „Sie tagen in einer ersten Zeit. Von einer Konsolidierung der wirtschaftlichen Verhältnisse merkt man höchst wenig. Viele Zehntausende von Arbeitern, viele Tausende von Angestellten sind arbeitslos und die Gewerkschaften müssen da erleben, was die Regierung zu leisten verweigert hat. Was voraussehen wir, ist eingetretten: die wirtschaftliche Gemeinschaft der bürgerlichen Klasse in diesem Lande. Es ist nichts anderes als ein lang vorbereiteter und gut ausgedachter Vorstoß gegen die Erwerbschancen der Angestellten und Arbeiter. Ueber die Sozialpolitik hören wir wenig erfreuliche Worte von Seite der neuen Regierung. Man hätte bereits zu viel sozialpolitische Experimente unternommen. Und doch ist nicht mehr als in jedem anderen Lande geschehen, in dem die Arbeiterklasse so hart ist als hier.“

## Aber das geschlossene Vorgehen der Arbeiter und Angestellten wird die Pläne der Regierung zerschanden machen.

Ihre Organisation ist eine freigewerkschaftliche. Sie haben bereits das angegebene, was wir anstreben — das Zusammengehen deutscher und tschechischer Kollegen. Auf dem Gebiete der Organisation ist ein erfreulicher Fortschritt gemacht worden. Auch wir werden im nächsten Jahre über eine geeinte Gewerkschaft verfügen, die über eine halbe Million Arbeiter umfassen wird. Wir wünschen Ihnen den besten Erfolg in allen Kämpfen, bei denen Ihnen die Zentralgewerkschaftskommission von uns Seite stehen wird.“

Als Vertreter der Antierdamer Internationale sprach Gen. Alfina (Wien). Er zeigte die internationale Organisation, die internationale Verflechtung des Bankkapitals auf und forderte von den Bankangestellten, dieser Internationale die ihre entgegenzustellen. Er wies auf die gefährliche und trügerische Ideologie der D. S. B. Leute hin, die da von veralteten Plänen träumen. In der kapitalistischen Gesellschaft kann es nur Klassen geben — die Klasse der Ausgebeuteten und die der Ausbeuter.

## Nach diesen Begrüßungen und nach Verlesung der Begrüßungsschreiben wird der

### Rechnenschaftsbericht

von den Kol. Kollin und Waschal erfaßt. Man kann daraus ersehen, daß die Organisation fleißig gearbeitet, als sie sowohl noch ausgenutzt als auch ihre Innenorganisation beständig erstarkt hat. Trotz des Abbaues im Bankgewerbe ist es ihr gelungen, ihre Mitgliederanzahl zu erhöhen. Der Verband zählt heute 40 Ortsgruppen mit 5773 Mitgliedern. Die gesamten Berichte werden zur Kenntnis genommen.

Von besonderer Wichtigkeit wird der größte Verhandlungstag sein, auf dessen Tagesordnung die Regelung der Kollektivverträge und sozialpolitische Forderungen stehen.

## Rundfunk für Alle!

Die neue Welle des Prager Senders ist 348.0.

### Programm für heute, Sonntag.

Früh, 9.30, Gesangsfeierlicher Wandzug 0.30; Uebertragung aus der Nationaloper Wlaga, 10.00; Wlaga, 11.00; Wlaga, 11.30; Wlaga, 12.00; Wlaga, 12.30; Wlaga, 13.00; Wlaga, 13.30; Wlaga, 14.00; Wlaga, 14.30; Wlaga, 15.00; Wlaga, 15.30; Wlaga, 16.00; Wlaga, 16.30; Wlaga, 17.00; Wlaga, 17.30; Wlaga, 18.00; Wlaga, 18.30; Wlaga, 19.00; Wlaga, 19.30; Wlaga, 20.00; Wlaga, 20.30; Wlaga, 21.00; Wlaga, 21.30; Wlaga, 22.00; Wlaga, 22.30; Wlaga, 23.00; Wlaga, 23.30; Wlaga, 24.00; Wlaga, 24.30; Wlaga, 25.00; Wlaga, 25.30; Wlaga, 26.00; Wlaga, 26.30; Wlaga, 27.00; Wlaga, 27.30; Wlaga, 28.00; Wlaga, 28.30; Wlaga, 29.00; Wlaga, 29.30; Wlaga, 30.00; Wlaga, 30.30; Wlaga, 31.00; Wlaga, 31.30; Wlaga, 32.00; Wlaga, 32.30; Wlaga, 33.00; Wlaga, 33.30; Wlaga, 34.00; Wlaga, 34.30; Wlaga, 35.00; Wlaga, 35.30; Wlaga, 36.00; Wlaga, 36.30; Wlaga, 37.00; Wlaga, 37.30; Wlaga, 38.00; Wlaga, 38.30; Wlaga, 39.00; Wlaga, 39.30; Wlaga, 40.00; Wlaga, 40.30; Wlaga, 41.00; Wlaga, 41.30; Wlaga, 42.00; Wlaga, 42.30; Wlaga, 43.00; Wlaga, 43.30; Wlaga, 44.00; Wlaga, 44.30; Wlaga, 45.00; Wlaga, 45.30; Wlaga, 46.00; Wlaga, 46.30; Wlaga, 47.00; Wlaga, 47.30; Wlaga, 48.00; Wlaga, 48.30; Wlaga, 49.00; Wlaga, 49.30; Wlaga, 50.00; Wlaga, 50.30; Wlaga, 51.00; Wlaga, 51.30; Wlaga, 52.00; Wlaga, 52.30; Wlaga, 53.00; Wlaga, 53.30; Wlaga, 54.00; Wlaga, 54.30; Wlaga, 55.00; Wlaga, 55.30; Wlaga, 56.00; Wlaga, 56.30; Wlaga, 57.00; Wlaga, 57.30; Wlaga, 58.00; Wlaga, 58.30; Wlaga, 59.00; Wlaga, 59.30; Wlaga, 60.00; Wlaga, 60.30; Wlaga, 61.00; Wlaga, 61.30; Wlaga, 62.00; Wlaga, 62.30; Wlaga, 63.00; Wlaga, 63.30; Wlaga, 64.00; Wlaga, 64.30; Wlaga, 65.00; Wlaga, 65.30; Wlaga, 66.00; Wlaga, 66.30; Wlaga, 67.00; Wlaga, 67.30; Wlaga, 68.00; Wlaga, 68.30; Wlaga, 69.00; Wlaga, 69.30; Wlaga, 70.00; Wlaga, 70.30; Wlaga, 71.00; Wlaga, 71.30; Wlaga, 72.00; Wlaga, 72.30; Wlaga, 73.00; Wlaga, 73.30; Wlaga, 74.00; Wlaga, 74.30; Wlaga, 75.00; Wlaga, 75.30; Wlaga, 76.00; Wlaga, 76.30; Wlaga, 77.00; Wlaga, 77.30; Wlaga, 78.00; Wlaga, 78.30; Wlaga, 79.00; Wlaga, 79.30; Wlaga, 80.00; Wlaga, 80.30; Wlaga, 81.00; Wlaga, 81.30; Wlaga, 82.00; Wlaga, 82.30; Wlaga, 83.00; Wlaga, 83.30; Wlaga, 84.00; Wlaga, 84.30; Wlaga, 85.00; Wlaga, 85.30; Wlaga, 86.00; Wlaga, 86.30; Wlaga, 87.00; Wlaga, 87.30; Wlaga, 88.00; Wlaga, 88.30; Wlaga, 89.00; Wlaga, 89.30; Wlaga, 90.00; Wlaga, 90.30; Wlaga, 91.00; Wlaga, 91.30; Wlaga, 92.00; Wlaga, 92.30; Wlaga, 93.00; Wlaga, 93.30; Wlaga, 94.00; Wlaga, 94.30; Wlaga, 95.00; Wlaga, 95.30; Wlaga, 96.00; Wlaga, 96.30; Wlaga, 97.00; Wlaga, 97.30; Wlaga, 98.00; Wlaga, 98.30; Wlaga, 99.00; Wlaga, 99.30; Wlaga, 100.00; Wlaga, 100.30; Wlaga, 101.00; Wlaga, 101.30; Wlaga, 102.00; Wlaga, 102.30; Wlaga, 103.00; Wlaga, 103.30; Wlaga, 104.00; Wlaga, 104.30; Wlaga, 105.00; Wlaga, 105.30; Wlaga, 106.00; Wlaga, 106.30; Wlaga, 107.00; Wlaga, 107.30; Wlaga, 108.00; Wlaga, 108.30; Wlaga, 109.00; Wlaga, 109.30; Wlaga, 110.00; Wlaga, 110.30; Wlaga, 111.00; Wlaga, 111.30; Wlaga, 112.00; Wlaga, 112.30; Wlaga, 113.00; Wlaga, 113.30; Wlaga, 114.00; Wlaga, 114.30; Wlaga, 115.00; Wlaga, 115.30; Wlaga, 116.00; Wlaga, 116.30; Wlaga, 117.00; Wlaga, 117.30; Wlaga, 118.00; Wlaga, 118.30; Wlaga, 119.00; Wlaga, 119.30; Wlaga, 120.00; Wlaga, 120.30; Wlaga, 121.00; Wlaga, 121.30; Wlaga, 122.00; Wlaga, 122.30; Wlaga, 123.00; Wlaga, 123.30; Wlaga, 124.00; Wlaga, 124.30; Wlaga, 125.00; Wlaga, 125.30; Wlaga, 126.00; Wlaga, 126.30; Wlaga, 127.00; Wlaga, 127.30; Wlaga, 128.00; Wlaga, 128.30; Wlaga, 129.00; Wlaga, 129.30; Wlaga, 130.00; Wlaga, 130.30; Wlaga, 131.00; Wlaga, 131.30; Wlaga, 132.00; Wlaga, 132.30; Wlaga, 133.00; Wlaga, 133.30; Wlaga, 134.00; Wlaga, 134.30; Wlaga, 135.00; Wlaga, 135.30; Wlaga, 136.00; Wlaga, 136.30; Wlaga, 137.00; Wlaga, 137.30; Wlaga, 138.00; Wlaga, 138.30; Wlaga, 139.00; Wlaga, 139.30; Wlaga, 140.00; Wlaga, 140.30; Wlaga, 141.00; Wlaga, 141.30; Wlaga, 142.00; Wlaga, 142.30; Wlaga, 143.00; Wlaga, 143.30; Wlaga, 144.00; Wlaga, 144.30; Wlaga, 145.00; Wlaga, 145.30; Wlaga, 146.00; Wlaga, 146.30; Wlaga, 147.00; Wlaga, 147.30; Wlaga, 148.00; Wlaga, 148.30; Wlaga, 149.00; Wlaga, 149.30; Wlaga, 150.00; Wlaga, 150.30; Wlaga, 151.00; Wlaga, 151.30; Wlaga, 152.00; Wlaga, 152.30; Wlaga, 153.00; Wlaga, 153.30; Wlaga, 154.00; Wlaga, 154.30; Wlaga, 155.00; Wlaga, 155.30; Wlaga, 156.00; Wlaga, 156.30; Wlaga, 157.00; Wlaga, 157.30; Wlaga, 158.00; Wlaga, 158.30; Wlaga, 159.00; Wlaga, 159.30; Wlaga, 160.00; Wlaga, 160.30; Wlaga, 161.00; Wlaga, 161.30; Wlaga, 162.00; Wlaga, 162.30; Wlaga, 163.00; Wlaga, 163.30; Wlaga, 164.00; Wlaga, 164.30; Wlaga, 165.00; Wlaga, 165.30; Wlaga, 166.00; Wlaga, 166.30; Wlaga, 167.00; Wlaga, 167.30; Wlaga, 168.00; Wlaga, 168.30; Wlaga, 169.00; Wlaga, 169.30; Wlaga, 170.00; Wlaga, 170.30; Wlaga, 171.00; Wlaga, 171.30; Wlaga, 172.00; Wlaga, 172.30; Wlaga, 173.00; Wlaga, 173.30; Wlaga, 174.00; Wlaga, 174.30; Wlaga, 175.00; Wlaga, 175.30; Wlaga, 176.00; Wlaga, 176.30; Wlaga, 177.00; Wlaga, 177.30; Wlaga, 178.00; Wlaga, 178.30; Wlaga, 179.00; Wlaga, 179.30; Wlaga, 180.00; Wlaga, 180.30; Wlaga, 181.00; Wlaga, 181.30; Wlaga, 182.00; Wlaga, 182.30; Wlaga, 183.00; Wlaga, 183.30; Wlaga, 184.00; Wlaga, 184.30; Wlaga, 185.00; Wlaga, 185.30; Wlaga, 186.00; Wlaga, 186.30; Wlaga, 187.00; Wlaga, 187.30; Wlaga, 188.00; Wlaga, 188.30; Wlaga, 189.00; Wlaga, 189.30; Wlaga, 190.00; Wlaga, 190.30; Wlaga, 191.00; Wlaga, 191.30; Wlaga, 192.00; Wlaga, 192.30; Wlaga, 193.00; Wlaga, 193.30; Wlaga, 194.00; Wlaga, 194.30; Wlaga, 195.00; Wlaga, 195.30; Wlaga, 196.00; Wlaga, 196.30; Wlaga, 197.00; Wlaga, 197.30; Wlaga, 198.00; Wlaga, 198.30; Wlaga, 199.00; Wlaga, 199.30; Wlaga, 200.00; Wlaga, 200.30; Wlaga, 201.00; Wlaga, 201.30; Wlaga, 202.00; Wlaga, 202.30; Wlaga, 203.00; Wlaga, 203.30; Wlaga, 204.00; Wlaga, 204.30; Wlaga, 205.00; Wlaga, 205.30; Wlaga, 206.00; Wlaga, 206.30; Wlaga, 207.00; Wlaga, 207.30; Wlaga, 208.00; Wlaga, 208.30; Wlaga, 209.00; Wlaga, 209.30; Wlaga, 210.00; Wlaga, 210.30; Wlaga, 211.00; Wlaga, 211.30; Wlaga, 212.00; Wlaga, 212.30; Wlaga, 213.00; Wlaga, 213.30; Wlaga, 214.00; Wlaga, 214.30; Wlaga, 215.00; Wlaga, 215.30; Wlaga, 216.00; Wlaga, 216.30; Wlaga, 217.00; Wlaga, 217.30; Wlaga, 218.00; Wlaga, 218.30; Wlaga, 219.00; Wlaga, 219.30; Wlaga, 220.00; Wlaga, 220.30; Wlaga, 221.00; Wlaga, 221.30; Wlaga, 222.00; Wlaga, 222.30; Wlaga, 223.00; Wlaga, 223.30; Wlaga, 224.00; Wlaga, 224.30; Wlaga, 225.00; Wlaga, 225.30; Wlaga, 226.00; Wlaga, 226.30; Wlaga, 227.00; Wlaga, 227.30; Wlaga, 228.00; Wlaga, 228.30; Wlaga, 229.00; Wlaga, 229.30; Wlaga, 230.00; Wlaga, 230.30; Wlaga, 231.00; Wlaga, 231.30; Wlaga, 232.00; Wlaga, 232.30; Wlaga, 233.00; Wlaga, 233.30; Wlaga, 234.00; Wlaga, 234.30; Wlaga, 235.00; Wlaga, 235.30; Wlaga, 236.00; Wlaga, 236.30; Wlaga, 237.00; Wlaga, 237.30; Wlaga, 238.00; Wlaga, 238.30; Wlaga, 239.00; Wlaga, 239.30; Wlaga, 240.00; Wlaga, 240.30; Wlaga, 241.00; Wlaga, 241.30; Wlaga, 242.00; Wlaga, 242.30; Wlaga, 243.00; Wlaga, 243.30; Wlaga, 244.00; Wlaga, 244.30; Wlaga, 245.00; Wlaga, 245.30; Wlaga, 246.00; Wlaga, 246.30; Wlaga, 247.00; Wlaga, 247.30; Wlaga, 248.00; Wlaga, 248.30; Wlaga, 249.00; Wlaga, 249.30; Wlaga, 250.00; Wlaga, 250.30; Wlaga, 251.00; Wlaga, 251.30; Wlaga, 252.00; Wlaga, 252.30; Wlaga, 253.00; Wlaga, 253.30; Wlaga, 254.00; Wlaga, 254.30; Wlaga, 255.00; Wlaga, 255.30; Wlaga, 256.00; Wlaga, 256.30; Wlaga, 257.00; Wlaga, 257.30; Wlaga, 258.00; Wlaga, 258.30; Wlaga, 259.00; Wlaga, 259.30; Wlaga, 260.00; Wlaga, 260.30; Wlaga, 261.00; Wlaga, 261.30; Wlaga, 262.00; Wlaga, 262.30; Wlaga, 263.00; Wlaga, 263.30; Wlaga, 264.00; Wlaga, 264.30; Wlaga, 265.00; Wlaga, 265.30; Wlaga, 266.00; Wlaga, 266.30; Wlaga, 267.00; Wlaga, 267.30; Wlaga, 268.00; Wlaga, 268.30; Wlaga, 269.00; Wlaga, 269.30; Wlaga, 270.00; Wlaga, 270.30; Wlaga, 271.00; Wlaga, 271.30; Wlaga, 272.00; Wlaga, 272.30; Wlaga, 273.00; Wlaga, 273.30; Wlaga, 274.00; Wlaga, 274.30; Wlaga, 275.00; Wlaga, 275.30; Wlaga, 276.00; Wlaga, 276.30; Wlaga, 277.00; Wlaga, 277.30; Wlaga, 278.00; Wlaga, 278.30; Wlaga, 279.00; Wlaga, 279.30; Wlaga, 280.00; Wlaga, 280.30; Wlaga, 281.00; Wlaga, 281.30; Wlaga, 282.00; Wlaga, 282.30; Wlaga, 283.00; Wlaga, 283.30; Wlaga, 284.00; Wlaga, 284.30; Wlaga, 285.00; Wlaga, 285.30; Wlaga, 286.00; Wlaga, 286.30; Wlaga, 287.00; Wlaga, 287.30; Wlaga, 288.00; Wlaga, 288.30; Wlaga, 289.00; Wlaga, 289.30; Wlaga, 290.00; Wlaga, 290.30; Wlaga, 291.00; Wlaga, 291.30; Wlaga, 292.00; Wlaga, 292.30; Wlaga, 293.00; Wlaga, 293.30; Wlaga, 294.00; Wlaga, 294.30; Wlaga, 295.00; Wlaga, 295.30; Wlaga, 296.00; Wlaga, 296.30; Wlaga, 297.00; Wlaga, 297.30; Wlaga, 298.00; Wlaga, 298.30; Wlaga, 299.00; Wlaga, 299.30; Wlaga, 300.00; Wlaga, 300.30; Wlaga, 301.00; Wlaga, 301.30; Wlaga, 302.00; Wlaga, 302.30; Wlaga, 303.00; Wlaga, 303.30; Wlaga, 304.00; Wlaga, 304.30; Wlaga, 305.00; Wlaga, 305.30; Wlaga, 306.00; Wlaga, 306.30; Wlaga, 307.00; Wlaga, 307.30; Wlaga, 308.00; Wlaga, 308.30; Wlaga, 309.00; Wlaga, 309.30; Wlaga, 310.00; Wlaga, 310.30; Wlaga, 311.00; Wlaga, 311.30; Wlaga, 312.00; Wlaga, 312.30; Wlaga, 313.00; Wlaga, 313.30; Wlaga, 314.00; Wlaga, 314.30; Wlaga, 315.00; Wlaga, 315.30; Wlaga, 316.00; Wlaga, 316.30; Wlaga, 317.00; Wlaga, 317.30; Wlaga, 318.00; Wlaga, 318.30; Wlaga, 319.00; Wlaga, 319.30; Wlaga, 320.00; Wlaga, 320.30; Wlaga, 321.00; Wlaga, 321.30; Wlaga, 322.00; Wlaga, 322.30; Wlaga, 323.00; Wlaga, 323.30; Wlaga, 324.00; Wlaga, 324.30; Wlaga, 325.00; Wlaga, 325.30; Wlaga, 326.00; Wlaga, 326.30; Wlaga, 327.00; Wlaga, 327.30; Wlaga, 328.00; Wlaga, 328.30; Wlaga, 329.00; Wlaga, 329.30; Wlaga, 330.00; Wlaga, 330.30; Wlaga, 331.00; Wlaga, 331.30; Wlaga, 332.00; Wlaga, 332.30; Wlaga, 333.00; Wlaga, 333.30; Wlaga, 334.00; Wlaga, 334.30; Wlaga, 335.00; Wlaga, 335.30; Wlaga, 336.00; Wlaga, 336.30; Wlaga, 337.00; Wlaga, 337.30; Wlaga, 338.00; Wlaga, 338.30; Wlaga, 339.00; Wlaga, 339.30; Wlaga, 340.00; Wlaga, 340.30; Wlaga, 341.00; Wlaga, 341.30; Wlaga, 342.00; Wlaga, 342.30; Wlaga, 343.00; Wlaga, 343.30; Wlaga, 344.00; Wlaga, 344.30; Wlaga, 345.00; Wlaga, 345.30; Wlaga, 346.00; Wlaga, 346.30; Wlaga, 347.00; Wlaga, 347.30; Wlaga, 348.00; Wlaga, 348.30; Wlaga, 349.00; Wlaga, 349.30; Wlaga, 350.00; Wlaga, 350.30; Wlaga, 351.00; Wlaga, 351.30; Wlaga, 352.00; Wlaga, 352.30; Wlaga, 353.00; Wlaga, 353.30; Wlaga, 354.00; Wlaga, 354.30; Wlaga, 355.00; Wlaga, 355.30; Wlaga, 356.00; Wlaga, 356.30; Wlaga, 357.00; Wlaga, 357.30; Wlaga, 358.00; Wlaga, 358.30; Wlaga, 359.00; Wlaga, 359.30; Wlaga, 360.00; Wlaga, 360.30; Wlaga, 361.00; Wlaga, 361.30; Wlaga, 362.00; Wlaga, 362.30; Wlaga, 363.00; Wlaga, 363.30; Wlaga, 364.00; Wlaga, 364.30; Wlaga, 365.00; Wlaga, 365.30; Wlaga, 366.00; Wlaga, 366.30; Wlaga, 367.00; Wlaga, 367.30; Wlaga, 368.00; Wlaga, 368.30; Wlaga, 369.00; Wlaga, 369.30; Wlaga, 370.00; Wlaga, 370.30; Wlaga, 371.00; Wlaga, 371.30; Wlaga, 372.00; Wlaga, 372.30; Wlaga, 373.00; Wlaga, 373.30; Wlaga, 374.00; Wlaga, 374.30; Wlaga, 375.00; Wlaga, 375.30; Wlaga, 376.00; Wlaga, 376.30; Wlaga, 377.00; Wlaga, 377.30; Wlaga, 378.00; Wlaga, 378.30; Wlaga, 379.00; Wlaga, 379.30; Wlaga, 380.00; Wlaga, 380.30; Wlaga, 381.00; Wlaga, 381.30; Wlaga, 382.00; Wlaga, 382.30; Wlaga, 383.00; Wlaga, 383.30; Wlaga, 384.00; Wlaga, 384.30; Wlaga, 385.00; Wlaga, 385.30; Wlaga, 386.00; Wlaga, 386.30; Wlaga, 387.00; Wlaga, 387.30; Wlaga, 388.00; Wlaga, 388.30; Wlaga, 389.00; Wlaga, 389.30; Wlaga, 390.00; Wlaga, 390.30; Wlaga, 391.00; Wlaga, 391.30; Wlaga, 392.00; Wlaga, 392.30; Wlaga, 393.00; Wlaga, 393.30; Wlaga, 394.00; Wlaga, 394.30; Wlaga, 395.00; Wlaga, 395.30; Wlaga, 396.00; Wlaga, 396.30; Wlaga, 397.00; Wlaga, 397.30; Wlaga, 398.00; Wlaga, 398.30; Wlaga, 399.00; Wlaga, 399.30; Wlaga, 400.00; Wlaga, 400.30; Wlaga, 401.00; Wlaga, 401.30; Wlaga, 402.00; Wlaga, 402.30; Wlaga, 403.00; Wlaga, 403.30; Wlaga, 404.00; Wlaga, 404.30; Wlaga, 405.00; Wlaga, 405.30; Wlaga, 406.00; Wlaga, 406.30; Wlaga, 407.00; Wlaga, 407.30; Wlaga, 408.00; Wlaga, 408.30; Wlaga, 409.00; Wlaga, 409.30; Wlaga, 410.00; Wlaga, 410.30; Wlaga, 411.00; Wlaga, 411.30; Wlaga, 412.00; Wlaga, 412.30; Wlaga, 413.00; Wlaga, 413.30; Wlaga, 414.00; Wlaga, 414.30; Wlaga, 415.00; Wlaga, 415.30; Wlaga, 416.00; Wlaga, 416.30; Wlaga, 417.00; Wlaga, 417.30; Wlaga, 418.00; Wlaga, 418.30; Wlaga, 419.00; Wlaga, 419.30; Wlaga, 420.00; Wlaga, 420.30; Wlaga, 421.00; Wlaga, 421.30; Wlaga, 422.00; Wlaga, 422.30; Wlaga, 423.00; Wlaga, 423.30; Wlaga, 424.00; Wlaga, 424.30; Wlaga, 425.00; Wlaga, 425.30; Wlaga, 426.00; Wlaga, 426.30; Wlaga, 427.00; Wlaga, 427.30; Wlaga, 428.00; Wlaga, 428.30; Wlaga, 429.00; Wlaga, 429.30; Wlaga, 430.00; Wlaga, 430.30; Wlaga, 431.00; Wlaga, 431.30; Wlaga, 432.00; Wlaga, 432.30; Wlaga, 433.00; Wlaga, 433.30; Wlaga, 434.00; Wlaga, 434.30; Wlaga, 435.00; Wlaga, 435.30; Wlaga, 436.00; Wlaga, 436.30; Wlaga, 437.00; Wlaga, 437.30; Wlaga, 438.00; Wlaga, 438.30; Wlaga, 439.00; Wlaga, 439.30; Wlaga, 440.00; Wlaga, 440.30; Wlaga, 441.00; Wlaga, 441.30; Wlaga, 442.00; Wlaga, 442.30; Wlaga, 443.00; Wlaga, 443.30; Wlaga, 444.00; Wlaga, 444.30; Wlaga, 445.00; Wlaga, 445.30; Wlaga, 446.00; Wlaga, 446.30; Wlaga, 447.00; Wlaga, 447.30; Wlaga, 448.00; Wlaga, 448.30; Wlaga, 449.00; Wlaga, 449.30; Wlaga, 450.00; Wlaga, 450.30; Wlaga, 451.00; Wlaga, 451.30; Wlaga, 452.00; Wlaga, 452.30; Wlaga, 453.00; Wlaga, 453.30; Wlaga, 454.00; Wlaga, 454.30; Wlaga, 455.00; Wlaga, 455.30; Wlaga, 456.00; Wlaga, 456.30; Wlaga, 457.00; Wlaga, 457.3

Die Unterbrechung der Kriegsangelegenheiten der Gemeinden. Mit der am 1. November 1926 kundgemachten Regierungsverordnung vom 29. Oktober 1926, Slg. Nr. 204, wurde die Geltung der Regierungsverordnung vom 30. April 1926, Slg. Nr. 57, über die Unterbrechung der Streitigkeiten, die sich auf gewisse Verbindlichkeiten der Gemeinden beziehen, bis 15. Juli 1927 erstreckt.

51 Kronen Ruhegehalt monatlich. Aus Kassa wird berichtet: Dem pensionierten Schullehrer Josef Laboß wurde dieser Tage eine monatliche Pension von 51 K angewiesen. Laboß ist ein alter Mann, der mit seiner Familie von diesem Betrage befristet nicht leben kann. Er wandte sich nun an das Pöschberger Schulreferat, man möge ihm ein Beihilfzeugnis ausstellen, damit er betteln gehen könne.

Begnadigte Mörder. Der Präsident der Republik hat die zum Tode verurteilten Treibhühner Mörder Karl und Anna Dostal sowie Johann Fejt begnadigt. Die Todesstrafe wurde in lebenslänglichen Kerker umgewandelt.

Nord im Böhmerwald. Der Arbeiter Johann Baa aus Reib, Bez. Kronsberg, ging Samstag abends nach Hause und schrie im Gasthaus des Alois Reimner in Hofelsberg ein. Dort wachte auch der Häusler Michael Wild aus Hofelsberg; in kurzer Zeit kamen beide in Streit, so daß sich der Wirt genötigt sah, Wild aus dem Lokale zu weisen. Bald darauf mochte sich auch Baa auf den Heimweg, wurde aber bei der Dorfstraße in Hofelsberg überfallen. Früh morgens fand man ihn, über und über mit Blut bedeckt, mit fünf schweren Kopfstichen, aber noch lebend, vor der Schmitze liegen. Nach Ueberführung in seine Wohnung leisteten ihm zwei Ärzte Hilfe. Abends starb Baa. Wild war der Tat verdächtig, da er seine Holzschuhe am Tatorte stehen gelassen hatte und in den Strümpfen noch Hause ging. Ersterer holte zeitlich dessen Bruder. In seiner Wohnung fand man den mitgetränkten Kopf. Wild selbst zeigte in Pöschberg, wurde dort verhaftet und dem Bezirksgericht in Kronsberg eingeliefert. Wild gestand, im Vor aufgelauert und mit einem Fausthieb den Kopf geschlagen zu haben. Der auf so tödliche Weise ums Leben gekommene Baa ist Vater von fünf kleinen Kindern.

Nach neun Jahren ein Lebenszeichen. Der Landwirt Heinrich Wöschl aus Schönland erhielt vorige Woche von seinem in Rußland lebenden Sohne Emil einen Brief. Der Sohn hatte im Jahre 1917 das Regiment an seine Eltern geschrieben, daß er verwundet wurde und sich in russischer Gefangenschaft befindet. Seit dieser Zeit, also seit neun Jahren, blieben die Eltern trotz eifrigster Nachforschungen ohne jede Nachricht. Man glaubte schon, daß er in Rußland gestorben sei. Um so größer war das freudige Erstaunen, als vorige Woche der Brief einlangte. Emil Wöschl schreibt, daß er im Jahre 1918 geblieben habe, daß er zwei Kinder im Alter von 8 und 5 Jahren besitzt und daß ihm nach der Revolution zurecht 20 Tsch. Grund zugeteilt wurden. Er befaßt sich mit einer kleinen Bauernwirtschaft und es ging ihm auch die ganzen Jahre hindurch recht gut, bis heute im August kein Anzeichen völlig niederbrannte, so daß er sich jetzt in großer Notlage befindet. Er bittet seine Eltern, sie möchten ihm 300 Rubel senden. Aus dem Briefe ist auch zu ersehen, daß Emil Wöschl von den staatlichen Umwälzungen in Mitteleuropa keine Kenntnis hat, denn auf der Adresse schreibt er: „Schönland bei Heinrichsgrün, Land Böhmen, Oesterreich.“

Nord und Selbstmord unter Kindern. In Kassa spielten zwei 14jährige Gymnasiasten und ein Tischlerlehrling mit einem Gewehr. Einer der Gymnasiasten besaß das Gewehr, das er in der Schule schlecht sah und daß seine Eltern demnächst abermals einen Wohnzettel vom Schuldirektor erhalten dürften. Er habe hierdurch Angst — meinte er — und wolle lieber sterben. Sein Freund, der Tischlerlehrling, entgegnete ihm, falls er den Tod wüßte, er dies begehren wolle, womit sich der Student einverstanden erklärte. Gleich darauf holte er von zu Hause ein Gewehr. Er befaß dem Lebensüberdrüssigen, sich an eine Pflanze zu stellen, was die er auch tat. Der Lehrling zielt und brückt los, doch der Dahn verlagte. Im nächsten Augenblick ging jedoch das Gewehr, das geladen war, los und der Gymnasiast brach tödlich verwundet zusammen. Der Lehrling darauf flüchtig und man vermutet, daß er sich das Leben genommen hat.

Die Tochter Doskojewitsch gestorben. In Gries bei Bozen ist die 24jährige Tochter Doskojewitsch, Feine, gestorben. Sie war in Dresden geboren und lebte lange Jahre in Deutschland. Sie litt in letzter Zeit an einer Magenkrankung und suchte deshalb ein Sanatoriumsbad in Südtirol auf.

Neue Sprunganlage bei Marienbad. Auf dem Wolkstein bei Marienbad wird gegenwärtig, wie uns berichtet wird, eine große Sprunganlage mit Turm-Ansicht erbaut. Von dem vier Meter hohen Startturm führt die fast geneigte Anlaufbahn zur Schanze, die als Tisch-Schanze errichtet wird. Die möglichen Sprungweiten dürften etwa 30 Meter betragen.

Ein Kind verbrannt. In der Nacht auf Mittwoch brach im Anwesen des Grundbesizers Kolar in Welhartitz bei Schüttenhofen ein Brand aus, der sich rasch ausbreitete und auch auf das Haus des Nachbarn übergriff. Auf dem Boden des Hauses des Grundbesizers Kolar schlief die Arbeiterin Koplant mit ihrer zehn-

jährigen Tochter. In der Verwirrung vergaß die Koplant das Kind zu wecken und flüchtete ins Freie. Als sie nach wenigen Minuten das Schreien des Kindes bemerkte, versuchte sie in das brennende Gebäude zu gelangen, um das Mädchen zu holen. Die Flammen versperrten ihr jedoch den Weg und das Kind erlitt den Verbrennungstod. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden. Zahlreiche Feuerwehren bemühten sich um die Lokalisierung des Brandes. Der Brandschaden wird mit 200.000 K beziffert. Den Flammen sind u. a. auch 22 Stück Rindvieh zum Opfer gefallen.

Die sanfte, friedliche Heilsarmee. In Seoul (Korea) haben dieser Tage heftige Straßenkämpfe zwischen koreanischen und ausländischen Heilsarmee-Offizieren und Soldaten stattgefunden. Die koreanischen Heilsarmee-Soldaten überfielen den amerikanischen Heilsarmee-Hauptmann Andrews, dem andere amerikanische und englische Heilsarmee-Offiziere zur Hilfe eilten. Die Polizei mußte Verhaftungen herbeiführen, um die kämpfenden Parteien zu trennen. Verschiedene Heilsarmee-Soldaten wurden mehr oder minder schwer verletzt. Es ist dies der zweite blutige Zusammenstoß seit der Ankunft des Heilsarmee-Generals Booth in Korea. Die Ursache des Bruderkrieges in der Heilsarmee liegt mehrere Tage zurück als die koreanischen Heilsarmee-Soldaten von General Booth die gleiche Bewaffnung wie die ausländischen Heilsarmee-Soldaten forderten. Diese Forderung wurde von den Koreanern lebhafte abgelehnt. General Booth versprach, sich diese Angelegenheit zu überlegen, worauf die Koreaner eine sofortige Antwort forderten und schließlich Verwundungen und Beschädigungen gegen den General ausließen. Der Heilsarmee-Hauptmann Andrews schlug darauf den Führer der Koreaner ins Gesicht, so daß dieser ein blaues Auge davontrug. Die nachdrücklichen koreanischen Heilsarmee-Soldaten legten sich darauf in einen Hinterhalt und überfielen Andrews.

Der Sängling im Wäschertorb erstickt und dann verbrannt. In Jalta wurde dieser Tage ein

Kind erstickt. Die bei einem Suderbader bedienstete 24jährige Hausgehilfin Agnes Schmidt geriet am Dienstag auf dem Anstaltsort einen gefunden Knaben. Sie wickelte ihn in ihren Rock ein und legte ihn in den Wäschertorb, wo das Kind erstickte. Beim Einlösen der Wäsche am nächsten Tage habe sie die Leiche des Kindes mit dem Rock verbrannt. Die Kindesmörderin wurde dem Jpäner Krankenhaus übergeben. Eine Gerichtskommission fand sich am Latorie ein und beschlagnahmte die Asche im Ofen der Wäschküche.

Eine Liebestragödie. In Frankstadt: der Freiberg verlobte sich der verheiratete L. Rechoda in die A. Jelschich aus Frankstadt. Es kam schließlich so weit, daß Rechoda seine Frau verließ und mit der Geliebten gemeinsamen Haushalt führte. Rechoda konnte jedoch seiner Liebe zu dem Mädchen nicht froh werden, da ihm seiner Verwandten beständige Vorwürfe machten. Er beschloß daher, mit der Geliebten gemeinsam zu sterben. In einem der letzten Tage verließen die Beiden die Stadt und tranken im Freien Bistol. Während das Mädchen auf der Stelle verschied, wurde Rechoda in sterbenden Zustand ins Krankenhaus übergeführt.

Seitens. Schmeiz. Der Darsteller des Schloß war erkrankt; infolgedessen mußte die Vorstellung abgeändert werden. Um nun die ungünstige Wirkung auf die Kasse, die jede Abänderung auslöst, und den unangenehmen Eindruck auf das Publikum nach Kräften zu mildern, verfiel der Direktor auf folgenden Ausweg. Er gab dem „Tihello“ und kündigte an: „Heute in teilweiser Abänderung statt des Kaufmanns der Mohr von Benedig.“

Der Abenteuerer. Einige Leute saßen in einer Kneipe zusammen. Mit Damen. Und kamen ins Erzählen. Von ihren besten Tagen sprachen sie. „Ich habe so ziemlich alles getan im Leben“, sagte einer. „Ich bin auf Dächer gestiegen, habe Straßenbahnwagen gehoben, bin durch Feuer gegangen.“ „Sie sind wohl Hühnerhändler?“ fragte man ihn begeistert. — „Ne“, sagte er, „ich bin Feuerwehmann.“

## Der Sozialismus und der europäische Student.

Jede politische Bewegung geht von falschen Voraussetzungen aus, wenn sie meint, mit der Anhängerenschaft der bürgerlichen Studierenden einen konsequenten, verlässlichen Kampfgenossen gewonnen zu haben. Denn nichts ist so veränderlich wie die Gesinnung der bürgerlichen Intellektuellen, aus denen sich die Studentenschaft der Gegenwart hauptsächlich zusammensetzt. Der junge Mensch, der nicht in unmittelbarer Berührung mit proletarischen Daseinsbedingungen steht, der kleinbürgerliche Student lebt, unlagert von richtungslosen Theorien, nur für radikale, für schlecht verstandenen Aktivismus in der Politik, gleichgültig welcher Art. Und es ist eine alte Erfahrung, daß die radikalen Weltanschauungen leicht in ihr äußerstes Extrem verkehrt werden. Der bürgerliche Intellektuelle ist ein Faktor, mit dem keine politische Partei ernstlich rechnen kann.

Die Jugend war in den langen Jahren des Völkermordens zu unwillkürlichem Asketentum gezwungen; nun will sie „große Ereignisse“. Die Tat um jeden Preis, wider alle Gebote der Vernunft, nicht evolutionistisches, stappweisees Verwirklichen politischer Ideale. Die Unausgegorenheit auf den Bänken der Universitätskorfale Schwärmer für die Diktatur der Behemem. Der Typus des Herrenmenschen ist den coulentrappigen Leichengeldbuben politisches Führerideal, nicht Reform oder ein anderer Mahner zum Gewissen und wir sehen, wie sich die von papierem Pseudowissen umhüllten Scholarengelster widerstandslos von rücksichtslosen Gaullern ins Reich faschistischer Antriebe führen lassen. Wir haben gerade in den letzten Jahren erleben müssen, daß das europäische Studententum sich vollends zu den Rassenbiologie und der Rassenpolitik bekant hat, haben erkannt, daß das Hauptkontingent der Studierenden in Paris, Berlin, Wien, Budapest, Bukarest, das Mal politischer Ignoranz, das Hakenkreuz trägt und für den numerus clausus pladiert. Eine dominierende Rolle bei dieser Durchscheidung der bürgerlichen Intellektuellen spielen die Pädagogen, die Lehrenden selbst. Universitätsprofessoren, von denen man doch annehmen müßte, sie hätten das notwendige geistige Niveau, programmatische politische Systeme (wie den Faschismus) abzulehnen, fühlen sich verpflichtet, als Sprachrohr des reaktionären Intuitionismus zu dienen. Auch die ordentlichen und unordentlichen Professoren gefolten sich als Verteidiger der völkischen Gammelmittelphilosophie. Der Klassenhaß macht auch vor der Selektorstube, die so weichevoll romantisch anmutet, nicht halt und zwingt die staatlich bevollmächtigten Verkünder der europäischen Kultur in eine Opposition gegen das mächtig erstarke, revolutionäre Proletariat. Entpönt von der Student schon im Hörsaal die Keime der Reaktion, so wird sein etwa noch vorhandener Rest an vorurteilsfreiem Geist in der „Verbindung“ abgetötet. In den Pausen und Saalstunden wird der allein menschenwürdige Pazifismus durch konventionelle Ehrbegriffe ersetzt, der Menschlichkeit veräußerlicht. Inodistische Zornsturz wird zum Ideal. In diesen Bierkneipen, wo furor autonomer Bürger mit tschechischen Namen (oder umgekehrt) ihre jadenheimigen politischen Lüste herunterbrüllen, dreitet der Geist der Reaktion, der daß gegen den unzufriedenen Proleten. So lange diese mit einem Hauch von Humanität umgebenen Boden der Bildungshort des Studenten bleibt, so lange wird bei dem akademischen Bürger keine Spur von sozialem Ringefühl zu

finden sein. Singen doch selbst erfahrene Professoren Lobshymnen auf die würdelosen Studentenknipen. Erst kürzlich schrieb Professor Waldemar Dehke, der längere Zeit als Gast an der Universität Beking Vorlesungen hielt, in den „Leipziger Illustrierten“ (vom 21. Oktober): „Wir wollen die deutsche Bursherrlichkeit nicht gegen teeschlärfende Verständigkeit veranlassen... Und sie würden ja nicht in so großer Zahl zu uns kommen, die fremden Akademiker, gefiele ihnen außer der deutschen Wissenschaft nicht auch die Lindenwirtin und unsern ganzes Studentengaudium.“ Den ganzen Geist unseres deutschen Universitätslebens macht uns die akademische Universität (?) der ganzen Welt nicht nach. Abgesehen von dem eines Universitätsprofessors unwürdigen Stil und der etwas verworrenen Ausdrucksweise (was ist eine akademische Universität?) fällt an dieser Auffassung die Begeisterung für das buntfappige, hotentontenhafte Bananentum der hierstüchtigen Studententneipe auf. Dieses Belenatnis des Scheuklappenprofessors zur lauffreudigen Intemperanz ist charakteristisch für die physische und ideelle Einstellung des europäischen Studenten der Gegenwart. Und so wird es erklärlich, wenn diese „hoffnungslos“ neue Generation im Sumpfe des Antijemitismus untergeht, den Fortschritt, den Sozialismus für eine jüdische Erfindung hält.

Trotz der ernüchternden Tatsache, daß das intellektuelle Bürgertum, die Studierenden unter der Flagge politischer Ignoranz segeln, sind in allen Staaten Europas Kräfte am Werk, dem Sozialismus auch auf dem faschistisch verfeuchten Universitäten zum Siege zu verhelfen. An fast allen Bildungshäusern bestehen heute schon sozialistische Studentenorganisationen, die — wenn auch numerisch schwach — gegenwärtig agitatorische Arbeit leisten. Das Gros der Studenten stammt aus kleinbürgerlichen Kreisen, die im Verlaufe der Wirtschaftskatastrophe proletarisieren wurden, aber aus reinem Snobismus jede Gemeinschaft mit den arbeitenden Klassen ablehnen. Es sind sogenannte „Mittelständler“, die noch immer in der Ideenwelt der Bourgeoisie leben, obwohl sie zu rechtlosen Lohnslaven herabgestuft sind. Auch diese Schicht vom ideenarmen Gedankenrotz des Bürgertums lebender Bürgern muß dem Sozialismus zugeführt werden, durch die unabwehrbaren Beweise der Wirtschaftsgeschichte zur beweisenden Erkenntnis, daß es nur Ausbeuter und Ausgebeutete gibt. Nur soll man die Gefolgschaft der bürgerlichen Kreise entstammenden Studenten nicht sofort als verlässlich ansehen. Nur die ernstliche proletarische Gesinnung, die Loslösung von den Vorurteilen der herrschenden Klasse kann den Fortschritt des Sozialismus dienlich sein.

Auch die Universitäten werden der Zode des sozialen Fortschrittes zugeführt werden. Denn mit der Eroberung der Staatsmacht durch den Sozialismus, mit der Eroberung der wirtschaftlichen Freiheit durch die Proletarier, die eine Hebung ihrer Kulturbedürfnisse zur Folge haben wird, werden auch die Studierenden mehr von Proletarierföhnen durchsetzt werden, die bisher nur hinter dem Schraubstock stehen durften. Dann ist uns um den Geist der Universitäten nicht mehr Bange.

L. C. Wien.

## Volkswirtschaft.

### Ein Aufruf an die Glasarbeiter.

Der Vorstand des Zentralverbandes der Glasarbeiter mit dem Sitz in Lannwald und der Verband der Glasarbeiter mit dem Sitz in Teplich (tschechischer Verband) beröffentlichen einen gemeinsamen Aufruf an die gesamte Arbeiterschaft in der Glasindustrie.

Es wird darin zunächst auf die niedrigen Arbeitslöhne in der Glasindustrie hingewiesen, die nicht im entferntesten zur Deckung der durch die Agrarzölle gesteigerten Kosten der Lebenshaltung hinreichen. Sorge, Not und Elend sind infolgedessen in den Familien der Glasarbeiter zu Hause. Das Unternehmertum bemüht nun diese mislichen Verhältnisse dazu, die Löhne und Arbeitsbedingungen zu verschlechtern, die sozialen Erregungsmomente abzubauen und die Arbeiter völlig rechtlos zu machen. In diesen Bestrebungen werden die Unternehmer begünstigt durch den Umstand, daß die Arbeiterschaft dieses Staates gespalten und ihre Organisationen von den Kommunisten verschlungen wurden. Unter der Barock, Eroberung und Revolutionierung der Gewerkschaften wurde die notwendige Disziplin gebrochen, das Vertrauen zur Organisation untergraben. So kam es, daß gelbe und faschistische Organisationen entstanden sind.

In dieser schweren Zeit geben die beiden Verbände daran, einen festen Organisationsbau der Glasarbeiter zu schaffen, welcher vom Geist des Vertrauens, Optimismus und der Disziplin getragen ist. Bei der Schaffung dieses Organisationsbaues werden die zwischen den beiden Gewerkschaftszentralen verbindlichen Richtlinien maßgebend sein. Das Ziel der beiden Verbände ist, eine einheitliche Organisation der Glasarbeiter aller Nationen dieses Staates zu schaffen. Auf einer gemeinschaftlichen Konferenz der Glas- und Keramikarbeiter der Tschechoslowakischen Republik sollen die Grundlagen für den neuen Organisationsbau geschaffen werden.

### Herabsetzung des Bankzinsfußes.

Die Banken haben sich endlich entschlossen, dem Beispiel der Nationalbank zu folgen und den Zinsfuß herabzusetzen. Die Herabsetzung soll am 1. Dezember in Wirksamkeit treten. Das Ausmaß dieser Herabsetzung ist jedoch viel zu gering. Die Nationalbank hat bei 1. Dezember vorigen Jahres den offiziellen Diskontfuß dreimal und zwar jedesmal um ein halbes Prozent herabgesetzt, während die Banken bisher einschließlich des neuesten Beschlusses den Zinsfuß nur um ein Prozent herabgesetzt haben. Bei der bedeutenden Höhe des Zinsfußes, der ein Hindernis bildet der Entfaltung der industriellen Produktion, müßten die Banken vom Finanzministerium unbedingt gezwungen werden, mit dem Zinsfuß noch weiter herunter zu gehen.

### Neue Kartelle.

Wir haben schon vor einiger Zeit gemeldet, daß die Gründung eines Kartells der tschechoslowakischen Papierfabriken bevorsteht. Es ist nun tatsächlich eine Einigung erzielt worden und das Kartell wird zu Beginn des neuen Jahres ins Leben treten. Der Vertrag ist für einige Jahre abgeschlossen und erstreckt sich auf sämtliche Papierfabriken in der Tschechoslowakei, mit Ausnahme der Fabriken für die Erzeugung von Zigarettenpapier. Eine Erhöhung der Papierpreise ist angeblich nicht in Aussicht genommen, aber wie bei allen Kartellen wird das wohl die selbstverständliche Begleiterscheinung sein. Es ist auch die Stilllegung mehrerer Fabriken geplant und die Konzentration gewisser Produktionszweige in den technisch fortgeschrittenen Fabriken.

Ebenso soll in der nächsten Zeit ein Kartell der Zellulosefabriken gegründet werden, worüber die Verhandlungen bereits schweben. Der Kartellvertrag soll gleichfalls zu Beginn des neuen Jahres in Kraft treten und es sind auch schon Verhandlungen mit reichsdeutschen und österreichischen Zellulosefabriken geplant, um über die Grenzen des Staates hinaus Vereinbarungen zu schließen.

Schließlich wird es auch zu einer Betriebsgemeinschaft der Elbeschiffahrtsgesellschaften kommen.

Der Konsum- und Sparderein „Einigkeit“ für Proletariat und Umgebung veröffentlichte seinen Jahresbericht für das Geschäftsjahr 1925/26, aus dem hervorgeht, daß sein Mitgliederstand etwa 2800 beträgt, die Summe seiner Leistungen rund 8 1/2 Millionen Kronen, so daß auf ein Mitglied ein Warenumsatz von etwas über 3000 Kronen entfällt.

Schweizerisch-amerikanischer Elektrizitätstruck. Die die Schweizer Blätter berückten, findet kommenden Dienstag in Zürich eine Versammlung statt, in der ein neuer Trakt unter der Bezeichnung „Südamerikanische Elektrizitätsgesellschaft“ gegründet werden wird. Der neue Trakt wird mit einem Aktienkapital von 30 Millionen Schweizer Franken ausgestattet sein und von der Gruppe „Nator Columbus“ und einigen Schweizer Banken gegründet werden. Die Aktien wurden bereits fest übernommen.

**Genossen! Ihr müßt uns angefeht für die Verbreitung unserer Zeitung agitieren. Setzt euch überall für unsere Parteipresse ein. In das Heim des Arbeiters gehört die Arbeiterpresse. Darum, agitiert Genossen u. Genossinnen.**



Kunst und Wissen. Die Königin von Saba.

Karl Goldmarks Oper „Die Königin von Saba“ gelangte am Freitag im Neuen Deutschen Theater als Festvorstellung zu Gunsten des Hilfsvereines österreichischer Reichsangehöriger in einer ganz ungewöhnlich glanzvollen Besetzung zur Aufführung. Nicht nur, daß alle Hauptrollen des Werkes mit ersten Kräften der Wiener Staatsoper besetzt waren, sondern auch für die musikalische Leitung der Oper war ein illustrierter Gastdirigent gewonnen worden, Josef Schalk, der derzeitige Wiener Staatsoperndirektor, der auch als Dirigent der Wiener Philharmoniker bedeutenden Ruf genießt. Man weiß nicht, wem es zu danken ist, daß gerade Goldmarks „Königin von Saba“ zur Festoper gewählt wurde; jedenfalls war nach langjähriger Pause endlich wieder einmal Gelegenheit, dieses zu Unrecht vernachlässigte Meisterwerk zu hören, das wie selten eine andere Oper erfüllt ist von melodischer, harmonischer und rhythmischer Schönheit und Vielseitigkeit und eine Lust zu überbietende instrumentale, dem orientalischen Reiz der Oper vollkommen entsprechende Farbenpracht besitzt. Der auf Glanz und Pracht-einfaltung gerichtete Charakter der „Königin von Saba“ kam in ihrer starmäßigen Wiener Besetzung verstärkt zur Geltung. Allerdings nur äußerlich und infolge mancher glänzenden Einzelleistungen. Ansonsten sind wir überzeugt, daß eine von unserem eigenen Opernensemble unter Alexander Zemlinskis gründlich vorbereitete Aufführung der Oper künstlerisch einheitsvoller und vollkommener gewirkt hätte. Josef Schalk ist als Operndirigent mehr routiniert als temperamentvoll, mehr berechnend in seinen Zielsetzungen als inspirierend. Unter den Solisten imponierte am meisten Maria G. Kemeth als Salomith. Eine so sieghafte, jubelnde und der Höhe noch schier unbegrenzte Sopranstimme, die auch in der Kultur des Piano- und Kopftones außerordentliche Kunst offenbart, hat man in Prag schon lange nicht gehört; auch als Darstellerin fesselte die Künstlerin in höchstem Maße. Helene Wildbrunn als Königin von Saba hat die hochgelobten Erwartungen von ihrer Kunst gerade in dieser Glanzrolle nicht ganz erfüllt; sie bot weder darstellerisch noch stimmlich eine überwältigende Leistung und schien unter einer allgemeinen Indisposition zu leiden. Entzückend war Franlein Anday als Astaroth, die der intonationsreife Vokal-Koloratur dieser Partie mit überraschend leichter Reife gerecht wurde. Unter den männlichen Helden der Oper war Leo Szegal als der Keilste noch immer auch der Beste. Sein Affab ist nicht nur darstellerisch von größter dramatischer Eindringlichkeit und fündet, das große Format eines aus der Schule Mahlers stammenden Bühnensängers, sondern wirkt auch gesanglich noch immer erstaunlich vollkommen. Der im Alter Szegals noch so ein glanzvolles Horze besitzt und solche weiche, tragende Pianotöne, ist in Wahrheit ein Gesangs-künstler. Den Höhenreiter sang Herr Korbert, dessen prächtige Bassstimme seit seinem Weggehen von unserem Theater noch an Kraft und Schönheit zugenommen hat. Am wenigsten befriedigt unter den Star-Solisten hat Herr Jerger als König Salomon; seine nasale und auf übertrieben artifizielle Deklamation eingestellte Singmanier paßt nicht gut fantablen und breitausschreitenden Musik, die Goldmark gerade dieser wichtigen Partie zugedacht hat. Die kleine Rolle des Palastwächters sang Herr Rodin. Chor und Orchester unseres Theaters entledigten sich ihrer Aufgaben mit Anstand. Daß das Band trotz höchster Eintrittspreise ausverkauft war, beweist neuerdings, daß das reiche Prager deutsche Kunstpublikum zu Konzertsveranstaltungen immer zu haben ist, während ihm für ernste, stille Kunstfeste der Geldbeutel nicht langt.

durchsicht. Er muß seine Frau, die von Ernst zweie, einem dieser Tumbadanten, unworden wird, retten. Er muß „seinen Fuß“ machen. Er legt alles aufs Spiel. Von der Straße holt er eine Dirne und bringt sie zum Nachtmahl, das seine Frau ihrer Gesellschaft gibt. Er zeigt ihnen ihr wahres Gesicht und auf ihre Anrede hin erklärt er, er habe nicht gewußt, daß ein „Amateur“ sich mit einem „Professional“ zu spielen weigert. Seine Frau, die sich zuerst tödlich beleidigt fühlt, erkennt aber dann — sie hat ja nie aufgehört, ihren Mann zu lieben — daß er es nur gut gemeint hat. Auch Ernst und Richard schenken sich aus, wenn auch gerade diese Lösung, die Art und Weise, wie es geschieht, nicht allzu natürlich ist. Mit Bader als Margarete hat ihre Rolle ausgedehnt gespielt und das gleiche muß wohl auch von Max Siebl, der ihren Sorgen gab, gesagt werden. Hermine Rebeck als Strahenbirne hat allgemeinen Beifall geerntet. Gut hat auch Herr Königsmar? Bobby Williams, die Mannoralkatur, gespielt.

Das Konzert des „ersten Saxophon-Orchesters“ am 12. d. im „Lucerna“-Saal sollte wohl in erster Linie eine Ehrenrettung dieses Instruments sein. Man war bis nun gewohnt, es nur immer als stimmungsführendes Instrument im Jazzband-Orchester zu „werten“, nun will es also auch den Konzertsaal erobern. Das Orchester, das bis auf drei Schlagzeuge nur aus Saxophon- und ähnlichen Instrumenten besteht, war gut eingepflegt und entledigte sich seiner Aufgabe im allgemeinen recht gut. Die Töne klingen wohl etwas fremd, aber weich und warm und zeitweilig hatte man den Eindruck eines kompletten Orchesters mit Streich- und Blechinstrumenten, Harfe und Orgel. Das überreiche Programm umfaßte Grieg, Wagner, Bizet, Smetana, Verdi, Dvořak und Weber. Am wenigsten konnte das Saxophon-Orchester Wagnerischer Musik gerecht werden, während die Widersprüche von Bizet, Smetana und Verdi gut gelang. Das zahlreich erschienene Publikum spendete dem Orchester, das von seinem Dirigenten Art. Leibel ruhig und sicher geleitet wurde, reichlichen Beifall, der wohl nicht nur durch die künstlerische Leistung, sondern vor allem auch durch die Sensation verurteilt wurde.

Michael Bohnen feiert Freitag, den 3. Dezember den Mephisto in Hannes „Margarethe“ und Sonntag, den 5. Dezember den Hans Sachs in den „Meisterjüngern“. Als Faust und als Strolch wird Erik Enderlein mit Bohnen gastieren.

Reueinsubierung „Konzert“. Hermann Bahrs antikanisches Lustspiel erscheint Samstag neuinstudiert und in teilweise neuer Besetzung im Spielplane der Kleinen Bühne. Außer Leopold Kramer e. G. sind in den Hauptrollen die Damen Sabor, Medelsky, Stein und Bessly und die Herren Bauer und Olden beschäftigt. Spielleitung: Leopold Kramer.

Operetten-Aufführung: „Ich und Du“. Für den 9. im Neuen Theater die Uraufführung der dreiaktigen Operette „Ich und Du“ von dem italienischen Komponisten Umberto Biondelli. Buch von Fritz Grünbaum und Willa Sterk, angelehnt.

Ernst Destina veranstaltet am 26. d. im Smetana-Saal ein Konzert unter Mitwirkung Otto Röhls und Prof. Selchoffer. Am Programm Arias aus „Aida“, „Forza del destino“, „Tannhäuser“, „Meisterjäger“, „Lobengrin“, Duette aus „Kobalier“, „Andrea Chenier“ etc. Karten 7-30 K.

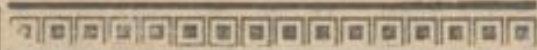
Johannes sämtlicher Streichquartette 2. von Beethoven. Rose-Quartett: Prof. A. Rose, Paul Fischer, Ant. Kuzijak, Ant. Walter. Die Quartette finden am 8. und 11. Dezember 1926, 9. und 11. Jänner und 19. März 1927 im Saal der Börse statt. Abonnementkarten: Pautentils 100 K, erste Plätze 80 K, zweite Plätze 70 K, dritte Plätze 60 K, Stichplätze 30 K.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Sonntag, 2 1/2 Uhr, Kulturverbandvorst., Galspiel Leop. Kramer: „Terejina“; 7 1/2 Uhr: „Adieu Mimi“ — Montag, 7 1/2 Uhr, Galspiel Leo Szegal: „Jüdin“ — Dienstag, 7 1/2 Uhr: „Adieu Mimi“ (11-3) — Mittwoch, 6 1/2 Uhr, Galspiel Leo Szegal: „Lobengrin“ — Donnerstag, 7 1/2 Uhr: „Die Frau von Messina“ (13-1) — Freitag 7 1/2 Uhr: „Jenny“ (12-4) — Samstag, 7 1/2 Uhr: „Adieu Mimi“ (14-2) — Sonntag, 2 Uhr, Arbeiter-Vorstellung: „Eugen Onegin“; 7 1/2 Uhr: „Der Rastelbinder“ (15-3) — Montag, 7 1/2 Uhr: „Adieu Mimi“ (16-4).

Kleine Bühne. Sonntag, 3 Uhr: Kopf oder Schrift“; 7 1/2 Uhr: „Reiner Tisch“ — Montag, Bonhoefer-Vorst.: „Die fremde Frau“ — Dienstag: „Reiner Tisch“ — Mittwoch Vorstellung des Israel-Rauschensorgvereines, Galspiel Leop. Kramer: „Die neuen Herren“ — Donnerstag: „Meine entzückende Frau“ — Freitag Kulturverbandvorst.: „14 Tage Arrest“ — Samstag Galspiel Leop. Kramer, neuinstudiert: „Konzert“ — Sonntag, 3 Uhr: „Meine entzückende Frau“; 7 1/2 Uhr: „Der große Bluff“ — Montag, Bonhoefer-Vorst., Galspiel Vepi Glöckner-Kramer: „Frau Warrens Gewerbe“.

Der Film.

Conrad Feidi bleibt auch in Amerika! Unsere erst leghin gemäßen Befürchtungen, Conrad Feidi könne gleich Emil Jannings ebenfalls von einer amerikanischen Gesellschaft verpflichtet werden, sind bald in Erfüllung gegangen. Nachrichten aus Amerika bestätigen, daß Feidi mit der Universal einen fünfjährigen Vertrag abgeschlossen hat. Anfang des nächsten Jahres wird er in Unbefehl sein neues großes Film „Der Mann, der lacht“ beginnen. — Augenblicklich arbeitet der Künstler gemeinsam mit John Barrymore an dem Film „Der Weltspiegel“.

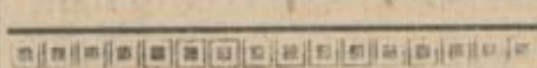


Sozialistischer Jugendverband, Ortsgruppe Prag.

Genossen und Genossinnen! Wir laden Sie zu dem am Mittwoch, den 17. November 1926 um 8 Uhr abends im kleinen Heine-Saal, Weinberge, Fochstraße, stattfindenden Lichtbildervortrag des Genossen Josef Bělina aus Kuffig ein.

Das proletarische Belgien.

Der Vortragende hatte dieses Jahr bei einer internationalen Gewerkschaftsschule die beste Gelegenheit, die belgische Arbeiterbewegung kennen zu lernen. Wir erziehen alle Genossinnen und Genossen sich zahlreich zu beteiligen. — Regiebeitrag K 3.—



Kleine Chronik.

Wertwürdige Frauenberufe. Im Ausland werden sich Frauen nicht selten Berufen zu, die in Deutschland noch völlig unbekannt sind. So gibt es in Japan gegenwärtig eine große Anzahl von Frauen, die als Landwirterinnen tätig sind. Darunter befinden sich Frauen, die mehr als 50 Jahre alt sind. Ihre Aufgabe ist in erster Linie die Pflanzensicherung. Sie müssen bei der Ausübung ihres Berufes manchmal bis zu einer halben Stunde unter Wasser bleiben. In dem amerikanischen Staat Minnesota ist eine Frau als Wäldlerin tätig. Sie lebt ganz einsam mit einer anderen Frau und ihrem großen Hunde, den sie für ihre Waldinspektionen benötigt, in einer Blockhütte. In England wurden kürzlich bei einem historischen, auf sehr alte Zeit zurückgehenden Pferderennen in Rommarket drei von den fünf Pferden, die das Rennen bestritten, von weiblichen Jockeys geritten, von denen zwei in totem Rennen die ersten Preise erzielten.

Seeänder. Der französische Dampfer „Hansi“ wurde Freitag auf der Fahrt von Hongkong nach Saigon von 26 Piraten angegriffen, die seine anamitische Besatzung und 50.000 Dollars raubten. Außerdem nahmen sie den Passagieren alles weg, was sie bei sich führten. Der den Passagieren zugefügte Schaden wird auf 20.000 Dollars angegeben.

Bereinsnachrichten.

„Urania“.

Wochenprogramm Heute, halb 11 Uhr: „Wilhelm Tell“. Heute, 3 Uhr: „Kindernachmittag“, Buchtheater und „Märchen“, mit Lichtbildern. Montag, 8 Uhr: „Jungsein und Altwerden“, Univ.-Prof. Dr. Fiedl. Montag, 8 Uhr: „Wilhelm Tell“. Dienstag, 8 Uhr: Urania-Radiobund „Kultur“. Dienstag, 8 Uhr: „Urania-Literatur-gemeinde „Karin Michaelis-Abend“, mit Vorträgen aus dem neuesten Roman „Die kleine Sünderin“. Mittwoch, 8 Uhr: „Die türkische Frau von einst und jetzt“, Dr. Josef Raim (Konstantinopel). Freitag, halb 7 Uhr: Urania-Radiobund, „Beratungsbüro“ — 8 Uhr: „Die Langen-bussolle als Rehinstrument für den Radiomateure“ (mit Versuch). Freitag, 8 Uhr: „Heilpädagogie“, Dr. Ed. Heller, Direktor der heilpädagogischen Anstalt Wien-Grünzing. Freitag, 8 Uhr: „Deutsche Landschaftsmalerei in den Sudetenländern“, mit Lichtbildern, Architekt Siegi (Reichenberg). Samstag, 3 Uhr: „Die kleine Raja“, Kulturklub. Der Programm, gehalten nach Bonfels entzückendem Märchenbuch. In den Konzerten Hubermann und Sauer für Urania-Mitglieder ermäßigte Karten. Dazu sämtliche Kurse der Urania-Volkshochschule. Karten zu allen Veranstaltungen, Mitteilungs-facten-Erneuerung und Mitglieder-Neuanmeldungen täglich: Violante, halb 10-1 und 3-7 Uhr, Smet-schlagasse 22, Tel. 20429.

„Wran-Urania-Kino“.

„Der brave Soldat Schwech“, ein militärisches Lustspiel aus vergangenen Tagen. Ray Koll in Anzen der besten heimischen Filme. Samstag-Mon-tag, dann Dienstag bis Donnerstag „Schwech an der Front“. Jeder Teil für sich abgeschlos-sen. Wran-Urania-Kino. Heute 3, halb 6 und 8 Uhr. Smet-schlagasse 22, T. 20429. Montag halb 6 Uhr. Sonst täglich halb 6 und 8 Uhr.

Turnen und Sport.

Gründung eines deutschen Arbeiter-Turn- und Sportvereines in Prag.

Donnerstag abends fand im Weingberger Palais die zahlreich besuchte Gründungsversammlung des Prager deutschen Arbeiter-Turnvereines statt. Der Vorsitzende, Genosse Strauß, referierte über die Arbeiten des vorbereitenden Komitees und brachte die von der Versammlung genehmigten Statuten zur Kenntnis. Die Statuten fanden hierauf einstimmige Annahme, ferner wurde die Einziehung eines Monatsbeitrages von drei Kronen pro Mitglieds, sowie der Beitritt zum Arbeiter-Turn- und Sportverband, Sitz Kuffig, beschlossen. Genosse Jallich erhaltete ein Referat über Wege und Ziele der proletarischen Körperkultur, wobei er insbesondere die Aufgaben hervorhob, welche der neugegründete Verein unter dem Prager deutschen Arbeiter- und Angestelltenproletariat zu leisten haben wird. Beim Punkte „Unser nächstes Arbeitsprogramm“ wurde beschlossen, den Turnbetrieb am Montag, dem 22. November, aufzunehmen. Turnabende finden sodann Montag und Donnerstag jeder Woche statt. Vorläufig werden zwei Männerturnen und eine Frauen-turnen aufgesetzt. Für die im Nachbetrieb beschlagnahmten Buchdrucker wird nachmittags eine Turnstunde eingeführt werden. Für die Sommermonate ist die Pflege der Leichtathletik und der Turnspiele in Aussicht genommen, wofür uns die tschechischen Turngenossen bereits die Mitbenutzung eines ihrer Spielplätze zugesichert haben. Andere Sportarten, sowie Schwimmen sollen entsprechend den Wünschen der Mitglieder und den gegebenen Anbahnungsmöglichkeiten betrieben werden. Freudig wurde es von den Versammelten begrüßt, daß die Prager Arbeiterbewegung der tschechisch-sozialdemokratischen Arbeiterbewegung durch zwei Vertreter ein Gutsnachschreiben übermitteln ließ. Die Wahl der Funktionäre ergab mit Stimmen-einstimmigkeit folgendes Resultat: Obmann: Genosse Jallich, Stellvertreter: Genosse Krejčí und Genossin Hilde Franzel; Kassier: Feienka, Stellvertreter: Feldmann; Schriftführer: Jallich, Stellvertreter: Genossin Paul; Beisitzer: Ebenk, Schnerz, Riemal und Genossin Kitzel; Kontrolle: Siegi, Kraus; Turnwart: Helmich, Stellvertreter: Höfner. Der schöne Verlauf der Gründungsversammlung berechtigt zu den besten Erwartungen für das Gedeihen der neuen Kulturorganisation. Mit den im Versammlungs-lokal erfolgten 30 Neubetritten liegen dem Verein schon über hundert Mitgliederan-meldungen vor. Dieser Erfolg, sowie das rege Interesse, das dem Verein allseits entgegengebracht wird, lassen einen solchen Aufstieg der deutschen Arbeiter-Turnbewegung in Prag erhoffen, den es nun mit Fleiß und zäher Ausdauer zu fördern gilt.

Genossen!

Traget bei jeder Gelegenheit Euer Parteiabzeichen!

Herausgeber Dr. Ludwig Czoch. Verantwortlicher Redakteur Wilhelm Riežner. Für den Druck verantwortlich: O. Holik. Druck: Deutsche Verlags-Ges. Prag.



Erstkl. amerik. Qualitätsschreibmaschine

SMITH PREMIER



vereintigt sämtliche Errungenschaften aller Markenmaschinen und überragt durch: 46 Tasten — 92 Schriftzeichen. Leichtesten Anschlag. Geschlossenen Gang. Auf mäßige Monatsraten ebenso die beste amerikan. PORTABLE-Maschine für Reise und Privatgebrauch. Einfache Umschaltung. — Normale Walze. Vierreihige Tastatur.

L. & G. HALPHEN

PRAG, Mikuláská 22. Telephon 22305. BRÜNN, Udolní 13. Telephon 4148.

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines Selchwaren der Firma HEGNER & Cie., PILSEN

Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN, SIND DIE ALLERBESTEN!